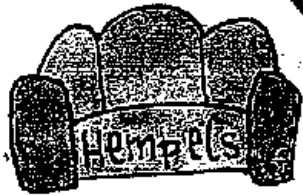


Nr. 85 - MAI 2000

1,30 EU

DAVON GEHT 0,65 EU
DIREKT AN DEN / DIE
VERKÄUFER / IN



MITTENDRIN STATT
AUSSEN VOR

Straßenmagazin



- Traumberuf Fussballer?
- Polizeibeamte zwischen den Fronten
- Ein großer Irrtum – Multiple Persönlichkeit

Inhalt

- Editorial 3
- Eine Lebensgeschichte 4-5
Portrait einer Hempels-Verkäuferin
- Domizil Rendsburg 6-7
Verkäuferportrait: Berni das Unikum
- Perspektiven 8
Neues Angebot für Alleinerziehende
- Tipps der Verbraucherzentrale 9
Stromversorger erhöhen die Preise
- „Die Bilder des Krieges bleiben...“ 10-11
Ein Bericht aus der serbischen Stadt Novi Sad
- Wir können nicht so einfach aufhören 12-13
Tatsachenbericht über Drogenkonsum
- Schamanenmedizin in der Positivliste 14
Schweinehoden verschreibungspflichtig
- Kultur und Hempels 15
Tom Keller – ein Selbstportrait
- Mal ganz ehrlich... / Spareffekt: drei Milliarden 16
Kolumne von Kalle Staib / Arbeitslosengeld II
- Obdachlose der Lüfte 17
Gemeinsamkeiten von Berbern und Gänsen
- Traumberuf Fußballprofi 18-20
Talentschmiede St. Pauli am Kiez
- Den Patienten alles mögliche eingeredet 21
Die „Multiple Persönlichkeit“ eine Erfindung
- Georg W. Bush auf den Spuren von Roosevelt 22-24
Die Bedeutung eines Gerichtsurteiles
- Poesie & Comic 26
- Gesches Soundcheck: Joao Gilberto 27
- Wie bei Müttern: 27
Leckereien
- Wehrmachtsausstellung in NMS 28-29
Keinen Fußbreit den Faschisten
- Jubiläum 30
Café „Zum Sofa“ wird 4 Jahre alt
- Kleinanzeigen / Leserbriefe 31

Zu Anfang des letzten Monats gerieten einige Exemplare des Straßenmagazins in den Umlauf, in denen die Seite 23 doppelt erschien. Wir bitten um Entschuldigung! Reklamationen bitte in der Kieler Redaktion unter Tel.: (04 31) 67 44 94.

IMPRESSUM

Herausgeber: Selbsthilfverein Hempels e.V.,
Vorstand: Catharina Paulsen, Thomas Repp,
Kai Wulf
Anschrift: Geschäftsleitung: Jo. Tein
Hempels Straßenmagazin
- Schaßstr. 4, 24103 Kiel
- c/o Tageswohnung, Johanniskirchhof,
24537 Flensburg
- Postfach 1167, 25801 Husum
Telefon: 0431/6744 94 (Kiel)
04841/64 02 67 (Husum)
Fax: 0431/661 31 16 (Kiel)
0461/1 82 55 46 (Flensburg)
E-mail: reda@hempels-sh.de
Homepage: http://www.hempels-ev.de

Redaktion KI: Moni Nickels, Thomas Repp, Thorsten,
Thomas Stobbe, Ute, u.a.
Redaktion NF: Klaus Schmidt, Thomas Repp, Helmut
Ibertz, Andrea Baummeister, Gunnar Elland
Redaktion HRC: Dirk Wohllahit, Wolfgang Kirschneck

DVD: Thomas Repp, Catharina Paulsen
Fotos: Catharina, Britta, Thomas, u.a.

Grafik: Catharina Paulsen,
Brilla Staack,
Nadine Grünewald

Titelbild: Patrick Wirbeleit

Anzeigen: Moni Nickels
Belegungen: Lang Verlag Kiel (Farbe)
Jens Blulau GmbH (s/w)

Druck: Allstadtdruck Rostock

Spendenkonto: Hempels Straßenmagazin,
Konto 1316 300 bei der
EDG, BLZ 210 602 37

Hempels Café Zum Sofa, Schaßstr. 4,
24103 Kiel, Tel. 0431-6614176

Hempels e.V. ist beim Finanzamt Kiel als
mildtätige Körperschaft eingetragen

V.i.S.d.P.: Thomas Repp
Auflage: 12.000

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung

**Das Titelbild wurde gestaltet von
Patrick Wirbeleit, unserem
Comiczeichner, der uns schon oft
zum Schmunzeln gebracht hat...**

der Redaktion. Das gilt auch für die Aufnahme in elektronische
Datenbanken und Mailboxes sowie für Vervielfältigung auf CD-
ROM. Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt ein-
gesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen. Mit der
Einsendung von Manuskripten und Fotos jeder Art gibt der
Verfasser die Zustimmung zum Abdruck. Eine Gewähr für die
Richtigkeit der Veröffentlichung kann nicht übernommen werden.
Namentlich gekennzeichnete Beiträge, sowie Leserbriefe geben
nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für die inhalt-
liche Richtigkeit übernehmen wir keine Gewähr.

Hempels erscheint monatlich nur im Straßenverkauf in vielen
Städten Schleswig-Holsteins

Gefördert aus Mitteln der Kieler Beschäftigungs- und Ausbildungs-
GmbH, der LH Kiel und dem Arbeitsamt Kiel.
Hempels e.V. kooperiert mit der Ev. Stadtmision Kiel,
der St. Markus-Gemeinde Kiel-Gaarden, dem Diakonischen Werk
des Kirchenkreises Husum-Bredstedt, der Tageswohnung
Flensburg, der BfM-Mission Rendsburg, dem Diakonischen Werk
Schleswig, dem Diakonischen Werk Kiel
dem Caritasverband Kiel.



Hempels Straßenmagazin
ist Mitglied im

Internationalen Netzwerk der Straßenzellungen
und im Bundesverband Sozialer Straßenzellungen



EDITORIAL

**Ganz legal abgerutscht
oder SELTSAME MORAL**

Liebe
Leserinnen
und Leser,

der letzte Monat hatte es wahrlich in sich. Dabei lasse ich an dieser Stelle die internationale Politik völlig aussen vor.

Die Bildzeitung und diverse Internetanbieter fanden unser Bundesland plötzlich Schlagzellenreif. Grund war die massive Anhebung der Diäten, die sich die Politiker im Landtag selber genehmigten.

Angesichts der immer weiter auseinander klaffenden Schere zwischen Arm und Reich erscheint es schon seltsam, dass ausgerechnet die Menschen, die bei allen anderen und überall Sparmaßnahmen befürworten, sich selber mehr Gelder genehmigen.

Hat das noch etwas mit Moral zu tun?

Gerade die Politik ist in Sachen „Lebensgefährlich“ recht leichtfertig. Dabei ist sie – sofern es zum eigenen Nutzen ist – auch gerne bereit jegliche Moral über Bord zu werfen oder zumindest sehr seltsame Normen aufzustellen.

Eine dieser Normen ist die Kategorisierung von legalen und illegalen Drogen. Während illegale Drogen, wie beispielsweise Morphin oder Cannabis, in der Medizin verwendet werden oder verwendet werden sollen, werden legale Drogen regelrecht und regelmäßig verniedlicht. Diesem Umstand ist es zu verdanken, dass es in Deutschland 17,5 Millionen Raucher gibt – davon sind 6,8 Millionen Abhängige, die mehr als 20 Zigaretten täglich konsumieren. Alleine in Schleswig-Holstein sind es ca. 600.000 Raucher, von denen ca. 220.000 als abhängig eingestuft werden. Bei den anderen legalen Drogen sind die Zahlen genauso erschreckend: Von den Deutschlandweit 1,7 Millionen abhängigen Alkoholkonsumenten im Alter von 18-69 Jahren leben etwa 60.000 in Schleswig-Holstein. Ungefähr 45.000 der 1,4 Millionen

Tablettensüchtigen kommen aus unserer unmittelbaren Umgebung, aus unserem Bundesland.

Demgegenüber stehen „nur“ ca. 9.000 Abhängige von harten Drogen in Schleswig-Holstein und 250.000 - 300.000 in ganz Deutschland. Ganz augenscheinlich sind die legalen Drogen eine Gefahr – aber halt eine legale Gefahr. Die 2,1 Millionen Cannabiskonsumenten in Deutschland (ca. 68.000 in SH) werden kriminalisiert – die 17,5 Millionen Raucher aber dürfen sich ganz legal (tod)krank machen, die 1,4 Millionen Medikamentenabhängigen ganz legal ihre Droge in der Apotheke erwerben und die 1,7 Millionen Alkoholiker dürfen ganz legal in den Abgrund rutschen - bis in den Tod.

Ob Politiker da um Einnahmen aus Alkohol- und Tabaksteuer und um die Finanzierung ihrer Diäten bangen?

Wie dem auch sei: Die Entkriminalisierung von Drogen gleicht fahrlässigem Totschlag an Jugendlichen.

Junge Leben werden skrupellos und wissentlich kaputt gemacht. Als Alibi wird das Wissen um die Tücken beim Konsum von Nikotin und/oder Alkohol bei Kindern und Jugendlichen vorausgesetzt. „Es muss schließlich keiner trinken“ ist eine gängige Redensart.

Dass das Problem viel komplexer ist, dass Jugendliche von ihrer Umwelt – oft sogar vom Elternhaus – ganz bewusst an die Droge herangeführt wird, wird gerne „vergessen“.

Dennoch sind es gerade die Politiker, die sich weigern das Problem energisch und gezielt anzugehen, die vehement mehr Präventionsarbeit an den Schulen fordern! Die soll natürlich am besten (und preiswertesten) von Ehrenamtlichen geleistet werden. Das Ehrenamtliche nicht die Arbeit leisten können, die ausgebildete Therapeuten oder anderes geschultes Personal leisten, wird allzu gerne vergessen.

In einem liegen die Parlamentarier aber richtig: Präventionsarbeit geht uns alle an und kann auch von jedem geleistet werden. Hinschauen und kritisch nachfragen, anstatt wegzusehen und schnell weiterzugehen, wäre eine Haltung, die unserer Gesellschaft sehr gut täte. Und das kann jeder überall im Alltag leisten.

Wir wünschen Ihnen einen ruhigen Wonnemonat mit viel Freude – auch ohne legale oder illegale Dröhnungen.

Thomas Repp

Anzeige

Körner-Adels
BRÄUERER

Bioland-Hof
04651 / 4 24 36

Körner-Laden
04651 / 4 475

Dethlefs

25996 Brudersnp/Sylt

Ottlie „Oma Otti“ Müller bringt ihren Hund Amigo im Sozilladen vorbei, damit sie mal kurz in den Supermarkt gehen kann. Sie ist Vorstandsmitglied bei Tuwas, und Dieter Bossmann (rechts) sagt über sie: „Ich bin richtig froh, dass sie dabei ist. Otti signalisiert für viele bei Tuwas Kontinuität.“ Sie genießt hohen Respekt und kann zupacken, auch wenn sie keine Krisenmanagerin ist



Was ist los bei Tuwas?

Der Flensburger Verein ist in Gefahr, aber sein Sozilladen soll auf jeden Fall bleiben

Durch Vorwürfe wegen Veruntreuung ist die Armutinitiative „Tuwas e.V.“ schwer ins Trudeln geraten. Doch Initiator Dieter Bossmann gibt nicht auf. Der „Sozilladen Neustadt“ soll von einem anderen Träger weiter geführt werden, als Anlaufstelle für alle, die Beratung brauchen oder einfach mal schnackeln wollen....

„Ne, damit haben wir nichts zu tun!“ Wenn Kunden kommen und Fragen stellen, dann ist es den Hempels-Verkäufern in Flensburg zur Zeit sehr wichtig, sich ganz klar abzugrenzen. Denn spätestens durch einige Artikel in der Lokalpresse weiß es inzwischen die ganze Stadt: der Verein Tuwas, der in den vergangenen Jahren immer für eine spektakuläre Aktion gut war, und einiges an Geld locker machen konnte, hat ernsthafte Probleme. Und das ist schlecht für den Ruf der ganzen Szene.

Was sind die Fakten, die sich im Moment recherchieren lassen? - Die Gemeinnützigkeit von „Tuwas e.V.“ wurde aberkannt, und die Stadt Flensburg überprüft, ob der Verein auch seine Rechtsfähigkeit verlieren soll. Die Folge wäre praktisch das Ende des Vereins. Wie aber kommt die Stadt dazu, solch ein Verfahren in

die Wege zu leiten? „Das ist ja kein Geheimnis“, sagt Justiziarin Ellen Eichmeier. Ein ehemaliges Mitglied, das bei Tuwas rausgeflogen ist, hat den Antrag gestellt. Von der selben Person hat die Hempels-Redaktion einen „offenen Brief“ erhalten, der vor heftigen Vorwürfen nur so strotzt.

Um diese Vorwürfe muss sich nun auch die Flensburger Staatsanwaltschaft kümmern, hält sich dabei zur Zeit aber sehr bedeckt. Ermittlungen wegen des Verdachts der Untreue, Betrugs und Unterschlagung in fünfstelliger Höhe sind gegen Dieter Bossmann eingeleitet worden. Nähere Auskünfte frühestens in zwei Monaten. Zumindst scheinen die Akten nicht mehr in Kiel zu liegen, wo sie zwischenzeitlich wegen möglicher Wirtschaftsstraftaten geprüft wurden.

Dieter Bossmann – manche sagen, er sei Tuwas in Person; Sprecher,

Impulsgeber, wenn auch nicht im Vorstand. Er selbst sagt: „Das ist Quatsch. Ich bin hin und wieder die Lokomotive.“ Dem Ausgang der Ermittlungen scheint er gelassen entgegen zu sehen. Nach wie vor steht er sonntags im Sozilladen Neustadt, Ecke Junkerholweg, bietet den Kunden, die zahlreich herein kommen, einen Kaffee an, verhandelt hart aber herzlich, wenn es um die Secondhand-Ware geht und ist gerne zum Gespräch bereit: „Ich biete eine Wette an, dass der Sozilladen in fünf Jahren noch steht.“

Trotzdem könnte er heulen, sagt Bossmann, über das, was passiert ist. Für ihn gibt es zwei Gründe, warum Tuwas ins Trudeln geraten ist. Der eine sei „steuerrechtlich“, d.h. der Sozilladen werde vom Finanzamt im Endeffekt als Secondhand-Laden behandelt. „Doch hier findet viel mehr statt“, sagt Bossmann, „hier können Leute angstfrei reinspazieren und ins Gespräch kommen.“ Das ist „ideelle Arbeit“, die sich nicht gegen rechnen lässt. Der zweite Grund sei „hausgemacht“: Nach Bossmanns Angaben hat es zweimal in Folge Veruntreuung durch Vorstandsmitglieder gegeben.

Die erste Person sei eine „Galionsfigur“ gewesen und die zweite mache jetzt immer nur geht.

Und Dieter Bossmann selbst? Trägt Verantwortung? Hätte er nicht stärker motivierter ein Auge auf dem „Finanzkassen? Hat er nicht vielleicht Vereinsmitglied mit fremden Geldern einfach nicht um diese Stelle reagiert Bossmann heftig: „I dass hier ein Ort ist, wo Leute sich vollwe nen. Mit allen Risiken.“ Er habe den Leu an Vertrauen entgegen gebracht. „Im I immer mit Angst.“ Doch bei einer profes wäre erstens Tuwas nicht mehr Tuwas wäre eine „Aufsicht“ gar nicht bezahlbar gewesen, und drittens hätte er so gar nicht erst angefangen.

Und wie soll es nun weiter gehen? Tuwas-Vorstandsmitglieder haben mit der Kieler „Hilfe für Gefährdete“ (HfG) verhandelt. Diese wird nun als neuer Träger das Projekt „Sozialladen Neustadt“ übernehmen. HfG hat bereits 15 Mitarbeiter, die unter anderem einen ähnlichen Laden betreiben. In Kiel sind es vor allem Haftentlassene, die u.a. einen ähnlichen Laden betreiben. Und in Niebüll gibt es ebenfalls einen HfG-Sozialladen für Langzeitarbeitslose und Schwerbehinderte. In Flensburg wird es erst einmal einen fest angestellten Mitarbeiter geben. Thorsten Geschwendtner, Vorstandsmitglied von Tuwas, krieg für den Sozialladen einen Arbeitsvertrag. „Das ist nur gerechtfertigt“, meint HfG-Geschäftsführer Uwe Quedenz, „denn er hat den Laden lange Zeit am Leben gehalten.“ Und nicht nur das. Alle Stammkunden, die mal wieder herein schauen, bewundern erst einmal die frisch renovierten Räumlichkeiten.

Bleibt die Frage, wie unter dem neuen Dach alte Probleme verhindert werden sollen? „Wir haben andere, notwendige Kontrollmöglichkeiten“, erläutert HfG-Geschäftsführer Uwe Quedenz. So verhindert man bei HfG, dass einzelne Leute überfordert werden. Dieter Bossmann will dafür sorgen, dass es auch in Zukunft im Laden Sozialberatung gibt: „Die Beratung ist das A&O. Das macht so keine andere Beratungsstelle.“ Damit meint er den Grundsatz, nicht gegen Arbeits- oder Sozialamt „als imaginärem Feind im Kopf“ zu arbeiten, sondern für die Ratsuchenden. Doch oft sei der Anlass sowie nur vorgeschoben. „Im Kern kommen viele, um einfach mal wieder mit jemandem zu reden.“ Dafür möchte Bossmann da sein, unter welcher Trägerschaft, ist ihm letztlich ganz egal.

Und was wird jetzt aus Tuwas? „Tuwas hat alle Chancen, sich zu regenerieren“, meint Quedenz. Nur im Augenblick sind natürlich alle potentiellen Geldgeber sehr vorsichtig, und deshalb kann Tuwas nicht aktiv werden.

Friedrich Degenhardt

Wochen bevor unsere erste Tochter zur Welt kam. Später kamen noch Sascha und Rene dazu.

1987 zogen wir in unser Haus mit Garten und 607 Quadratmeter Grundstück. Dieses Haus hat uns viel Kraft, Mühe und Schweiß gekostet. Arbeiten am Innenausbau, der Außendrainage, der Fertigstellung vom Kellereingang, der Terrasse, dem Sockel für die Garage mit Anbau, all das brachte



HfG-Geschäftsführer Uwe Quedenz will den Sozialladen in Flensburg retten

mehr als 10.000 m² Erfahrung

Feuchte Räume

- Mauerwerkstrockenlegung
- Holzschutz
- Schwammsanierung, Antischimmel
- Fassadensanierung
- Balkon- und Terrassensanierung
- Asbestentsorgung
- Abbruch- und Entkernungsarbeiten

nutzbar machen



THORLAUER GmbH
Umwelt- & Bauanfertigung
17438 Wolgast Str.d.Freundschaft 36 b
Tel. 0 38 36 / 20 25 17
Mobil: 0171 / 75 75 45 0



LONE STAR mit ESTER - C Vitamin!

- ★ LONE STAR Premium Nahrung für Ihren Hund und CAT EXCLUSIVE für Ihre Katze, hergestellt in Texas, USA.
- ★ In jedem Alter das Richtige geben: LONE STAR für Welpen, ausgewachsene Hunde, Sporthunde und ältere oder übergewichtige Hunde.
- ★ LONE STAR enthält das patentierte ESTER-C Vitamin. Es stärkt das Immunsystem und ist gut für das Wohlbefinden Ihres Tieres.
- ★ Sie brauchen keine zusätzlichen Vitamine zu füttern.
- ★ LONE STAR wird mit Vitamin C und E haltbar gemacht, die gesunde Alternative.

Bestellen Sie LONE STAR für Ihren Hund oder CAT EXCLUSIVE mit diesem Coupon. Bei jeder Bestellung spenden wir an **Hempels**

Für weitere Informationen:
IWERSEN PET PRODUCTS, 22939 Flensburg
Tel. 0461-5700424 - Fax. 0461-5700425

Als Tierheilpraktiker hilft Ihnen Hr. Fügmann gerne weiter. Tel. 04169-919444.

Bestellung:

| | | |
|---------------------|-----------------|-----------------|
| Welpennahrung | ○ 2,5kg 10,74 € | ○ 15kg 41,92 € |
| Ausgewachsene Hunde | ○ 2,5kg 7,67 € | ○ 15kg 33,24 € |
| Sporthunde | ○ 2,5kg 9,72 € | ○ 15kg 40,39 € |
| Senior/Light | ○ 2,5kg 9,72 € | ○ 15kg 40,39 € |
| Katzennahrung | ○ 3,0kg 16,36 € | ○ 7,5kg 34,26 € |

Name _____ Adresse _____
PLZ _____ Ort _____ Tel/Fax _____



Margret

HEMPELS VERKÄUFERIN

Ich bin am 16.07.1960, unehelich in Lübeck geboren und, so glaube ich, auch nicht gewollt. Mein Vater wollte meine Mutter heiraten, aber sie wollte nicht. Für kurze Zeit haben wir in einer Kellerwohnung gelebt. Meine Oma, die Mutter von meinem Vater, erzählte mir, das meine Eltern oft ausgegangen sind und mich alleine gelassen haben. Sie sollen mir Bier eingeflößt haben, damit ich schlief. Oft wurde ich nicht richtig sauber gemacht. Wahrscheinlich aus Protest, pflückte ich die Windeln auseinander und schmierte den Kot an die Wände. Einmal bin ich vom Wickeltisch heruntergefallen und hart auf den Kopf geknallt. Meine Mutter ist aber nicht mit mir zum Arzt gegangen. Seitdem quälen mich von Zeit zu Zeit epileptische Anfälle.

Als meine Mutter auszog, wurde ich in eine Familie nach Mölln gegeben. Mein Vater zahlte regelmäßig Unterhalt für mich, meine Mutter nicht. Sie heiratete später einen Busfahrer.

In der Familie in Mölln ging es mir gar nicht so prächtig. Ich verwehrloste. Diese Frau hatte mehrere Pflegekinder. Meine Oma, die Mutter meiner Mutter, holte mich dort heraus.

Leider entwickelte sich zwischen meiner Oma und mir eine Art Hassliebe.

Ich vermute, dass sie den Hass, den sie auf ihre Tochter hatte, an mir ausließ. Als ich drei Jahre alt war, hat sie mich auf die Straße geschmissen und hat mit ihren Füßen auf mich eingetreten. Daraufhin kam jemand vom Jugendamt. Trotzdem wurde aber entschieden, dass ich bei meiner Oma zu bleiben hatte. Meine Kindheit war geprägt von Gewalttaten und anderen Schikanen.

Mein Vater, der mittlerweile geheiratet hatte, wollte mich eigentlich zu sich holen. Es scheiterte daran, das ich seiner Frau zu hippelig war.

Zwei Menschen waren allerdings in meiner harten Kindheit gut zu mir. Meine Klassenlehrerin, die mich mit Frühstück versorgte, da meine Oma mir nichts mitgab und eine Studienrätin, die ich durch meine Oma kennen lernte, da sie bei ihr putzte. Von ihr bekam ich Spielsachen und Kleidung geschenkt und sie unternahm des öfteren Ausflüge mit mir.

1970, ich war 10 Jahre alt, wurde ich furchtbar von meiner Oma verprügelt. Ich hatte sie ausgesperrt.

Das Jugendamt wurde wieder eingeschaltet und diesmal kam ich in ein Heim.

Sylvia, ein Mädchen in diesem Heim, quälte, piesackte und trietzte mich. Sie schlug und kniff mich. Ich lief zu meiner Oma zurück und durfte da auch bleiben.

Gesundheitlich ging es mir nicht so gut. Epileptische Anfälle plagten mich. Eine S - Wirbelsäule bereitete mir außerdem starke Schmerzen. Für ein paar Monate sollte ich ins Gipsbett, aber meine Oma wollte es nicht. Ein Gipskorsett sollte ich auch kriegen, aber auch das lehnte meine Oma ab. Letztendlich wurde gar nichts gemacht. Dazu kam, dass ich durch eine Verletzung, die ich mir beim Spielen zuzog, ständige Schmerzen hatte. 1988 stellten die Ärzte fest, dass Lenden- und Bandscheibenwirbel an den Nerven reiben. Und das verursacht natürlich enorme Schmerzen. Das reicht bis in die heutige Zeit hinein.

Als ich dreizehn Jahre alt war, versuchte meine Oma sich mit Schlaftabletten aus dem Leben heraus zu mogeln. Ich kam ins Lübecker Kinderheim. Dort hielt ich es allerdings nicht lange aus und flüchtete zu meiner Mutter, bei der

ich eine Nacht verbrachte. Meine Mutter lebte mit ihrem Mann und ihren drei Söhnen in einer Zweizimmer-Wohnung. Schon wegen Platzmangel hätte ich dort nicht bleiben können

Aber sie wollte mich auch nicht. Mein Vater, den ich anschließend aufsuchte und von dem ich mir Hilfe versprach, brachte mich ins Kinderheim zurück. Die Mädchen dort schlugen und mißhandelten mich.

Ich bin dann nach Reinfeld zu meiner ehemaligen Klassenlehrerin. Dort habe ich Schlaftabletten geschluckt. Das war Anfang 1974. Ende des Jahres versuchte ich ein zweites Mal mir das Leben zu nehmen.

Ich kam erst nach Schleswig und von dort aus nach Salent. Von 1975 bis Anfang 1977 lebte ich dort in einer offenen Wohngruppe.

Am 5. November 1977 lernte ich meinen zukünftigen Mann kennen. Am 20. Januar 1978, dem Geburtstag meiner Oma, verlobten wir uns, und im März 1978 zogen wir gemeinsam in eine Wohnung. Ich wurde schwanger und am 01.06.1979 heirateten wir. Sechs

Wochen bevor unsere erste Tochter zur Welt kam. Später kamen noch Sascha und Rene dazu.

1987 zogen wir in unser Haus mit Garten und 607 Quadratmetern Grundstück. Dieses Haus hat uns viel Kraft, Mühe und Schweiß gekostet. Arbeiten am Innenausbau, der Außendrainage, der Fertigstellung vom Kellereingang, der Terrasse, dem Sockel für die Garage mit Anbau, all das brachten wir in Eigenleistung zustande. Ende 1987. war mein Mann müde geworden. Er begann zuerst sich selbst zu vernachlässigen, danach die Kinder, dann auch mich.

Im August 1993 verdrehte ich mir bei einem Sturz mein rechtes Kniegelenk und musste operiert werden. Die Ärzte machten schwerwiegende Fehler bei der OP, so das sich das Gelenk weiterhin dreht oder nach hinten rutscht. Das Kniegelenk ist sozusagen haltlos. Seitdem laufe ich mit Krücken.

Gesundheitlich ging es bei mir immer weiter bergab. Da ich mich nicht mehr richtig um meine Kinder kümmern konnte, kamen meine Söhne in eine Wohngruppe, meine Tochter zog zu ihrem Verlobten.

1998 verkauften wir das Haus und im Jahre 2000 trennten sich mein Mann und ich.

Andere Geschehnisse, auf die ich jetzt nicht näher eingehen möchte, führten dazu das ich obdachlos wurde.

Die Frauenberatung besorgte mir dann schließlich ein Appartement, in dem ich noch heute wohne.

Was mich jetzt wirklich herausreißt, und ablenkt aus meiner Misere, ist das Hempeln. Ich muss raus,

schaue von mir weg, spreche mit Menschen. Sehe und höre, dass auch sie Probleme haben. Ich stehe bei Familia in Russee. Ohne die Hilfe und Zuwendungen meiner treuen Kunden, hätte ich wohl schon so manches mal darben müssen. Ich bin sehr dankbar, dass diese Menschen mich derart unterstützt haben. Obwohl es schon lange her ist, möchte ich mich für die Weihnachtszuwendungen 2002, als ich so reichlich beschenkt und bedacht wurde, bedanken. Ich habe so etwas noch nie erlebt. Und das tut gut!!! Vielen, vielen Dank!!!

Moni

zu Buche schlagenden Stromkosten „nicht relevant“ sind, um zu wechseln.

Die Ursachen liegen eindeutig in der „Behinderungspolitik“ der deutschen Energiekonzerne. Nach wie vor wird in vielen Fällen der Wettbewerb blockiert, weil u. a. die Besitzer der Stromnetze den neuen Anbietern zu hohe Durchleitungsentgelte berechnen. Bei den Strompreisen liegen diese bei rund 70 Prozent, so dass für neue Anbieter kein Spielraum bleibt, ausreichende Margen zu erzielen, die ein Überleben ermöglichen würden. Die zahlreichen Insolvenzen neuer Anbieter – mit gravierenden Auswirkungen für die betroffenen Verbraucher – belegen das eindeutig. In diesem Jahr wurde der Strom erneut teurer. Der VDEW macht für die kräftige Preiserhöhung vor allem die Ökosteuer und die politisch verordnete Förderung umweltfreundlicher Energien ver-

der jetzigen Erhöhung rund 20 Euro. Von we Stadtwerken liegen cherzentrale Preise v Musterhaushalt mit d eine Preissteigerung und 40 Euro im Jahr t Ähnlich sieht es bei ü! Versorgern aus. Der von yello war Anfang der Renner, da das die Preise nicht erhö lerweise gibt es ein Preissystem, das nac schiedlichen Durchle ten der jeweiligen l aufgebaut ist. Laut Ta der yello-Homepage r braucher beispielswe now bei einem Vertr: in diesem Jahr 106,0 zahlen. Kein Wunder das Unternehmen ver llich schwarze Zahlen wollen. Außerdem fül Preisgefüge zu Verwi

Anzeige

SCHROT & KORN NATURKOST

Unser Motto: Frische aus der Region

**Gesunde Lebensmittel in
angenehmer Atmosphäre
einkaufen**

Gut für den Körper

Gut für die Seele

Gut für die Umwelt

**Lieferservice-Telefon: (0431) 566696
Waitzstr.95 - In der Nähe der Uni - 24118 Kfel**

++TIPPS DER VERBRAUCHERZENTRALE MECKLENBURG-VORPOMMERN ++

Stromversorger erhöhen die Preise

e.dis mit großer Steigerung / yello sorgt für Verwirrung / Fehlender Wettbewerb

Vor fast fünf Jahren, wurde der Strommarkt liberalisiert. Jeder Privatkunde sollte seinen Energielieferanten frei wählen können. Doch insgesamt ist nicht viel in Bewegung gekommen. Nach Angaben des Verbands der Elektrizitätswirtschaft (VDEW) liegt der Anteil der Kunden, die „ihren angestammten Versorger gegen einen neuen Lieferanten eingetauscht haben“, bei vier Prozent. Ein Viertel aller Haushalte habe sich für ein günstigeres Angebot seines angestammten Versorgers entschieden. Die Ursachen für die Unwilligkeit sieht die Verbraucherzentrale MV allerdings nicht wie etwa der VDEW in der Zufriedenheit der Kunden mit dem angestammten Versorger und auch nicht in der Trägheit und dem Desinteresse der Verbraucher. Ebensov wenig lassen die Verbraucherschützer die Begründung gelten, dass die „nur“ mit 1,5 % im Haushaltsbudget zu Buche schlagenden Stromkosten „nicht relevant“ sind, um zu wechseln.

Die Ursachen liegen eindeutig in der „Behinderungspolitik“ der deutschen Energiekonzerne. Nach wie vor wird in vielen Fällen der Wettbewerb blockiert, weil u. a. die Besitzer der Stromnetze den neuen Anbietern zu hohe Durchleitungsentgelte berechnen. Bei den Strompreisen liegen diese bei rund 70 Prozent, so dass für neue Anbieter kein Spielraum bleibt, ausreichende Margen zu erzielen, die ein Überleben ermöglichen würden. Die zahlreichen Insolvenzen neuer Anbieter – mit gravierenden Auswirkungen für die betroffenen Verbraucher – belegen das eindeutig. In diesem Jahr wurde der Strom erneut teurer. Der VDEW macht für die kräftige Preiserhöhung vor allem die Ökosteuer und die politisch verordnete Förderung umweltfreundlicher Energien ver-



antwortlich. Tatsächlich führen diese Faktoren zu einer Erhöhung der Strompreise. Die Ökosteuer beispielsweise schlägt bei einem Haushalt mit drei Personen durchschnittlich mit 10,50 Euro im Jahr zu Buche. Diese Erhöhung haben die meisten Versorger auch an die Kunden weitergegeben. Die Förderung umwelt-

freundlicher Energien erhöht diese Mehrbelastung auf etwa 19,25 Euro im Jahr. Allerdings haben einige Versorger, auch in unserem Land, ihre Preise so erhöht, dass ein Drei-Personen-Haushalt bis zu 84,00 Euro im Jahr mehr bezahlen muss. Hatte beispielsweise 2002 die Wettbewerbssituation zwischen der e.dis und den Rostocker Stadtwerken dafür gesorgt, dass die Rostocker e.dis-Kunden gegenüber den im Umland lebenden Verbrauchern rund 100,00 Euro im Jahr sparen konnten, sind es mit der jetzigen Erhöhung nur noch rund 20 Euro. Von weiteren sieben Stadtwerken liegen der Verbraucherzentrale Preise vor, die einem Musterhaushalt mit drei Personen eine Preissteigerung zwischen 23 und 40 Euro im Jahr bescheren.

Ähnlich sieht es bei überregionalen Versorgern aus. Der gelbe Strom von yello war Anfang des Jahres der Renner, da das Unternehmen die Preise nicht erhöht hatte. Mittlerweile gibt es ein ganz neues Preissystem, das nach den unterschiedlichen Durchleitungsentgelten der jeweiligen Netzbetreiber aufgebaut ist. Laut Tarifrechner auf der yello-Homepage muss ein Verbraucher beispielsweise in Hagenow bei einem Vertragsabschluss in diesem Jahr 106,00 Euro mehr zahlen. Kein Wunder, hatte doch das Unternehmen verkündet, endlich schwarze Zahlen schreiben zu wollen. Außerdem führt das neue Preisgefüge zu Verwirrung: Abge-

sehen davon, dass überhaupt kein System zu erkennen ist, werden bei der Benutzung des Stromrechners des Unternehmens kuriose Ergebnisse erzielt. Ein Neubrandenburger mit PLZ 17023 muss für 3500 kWh 640,75 Euro zahlen, mit der PLZ 17034 hingegen nur 569,85 Euro. Wohnt man also eine Straße weiter, kann man 70,90 Euro im Jahr sparen.

Fazit: Mit diesen Preisen befindet sich der „Markt“ wieder auf dem gleichen Niveau wie vor der Liberalisierung, bei einigen Anbietern wurde der Strom sogar teurer. Da bleibt als Ausweg oft nur, sparsamer mit der Energie umzugehen. Wie das ohne Komforteinbußen geht und welche Maßnahmen welche Einsparungen bringen, erfährt man in der kostenlosen Energieberatung der Verbraucherzentrale. Zum Thema gibt es dort für zwei Euro auch die siebenseitige Information „Stromkosten senken ohne Versorgerwechsel“. Außerdem für den Fall des Falles im Angebot: „Der neue Strommarkt – Erläuterungen zum Wechsel des Stromanbieters“ (5 Seiten, 1,50 Euro).

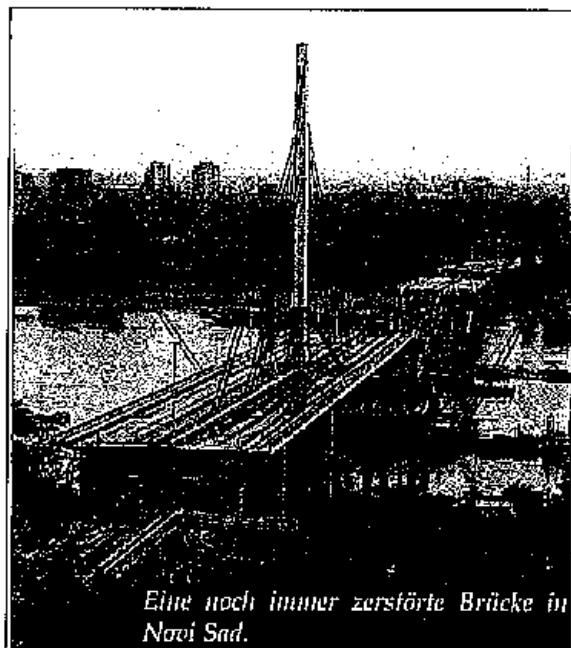
Die Fax-Abzocke

Überraschenderweise erreichte ein Fax von einem „VERBRAUCHER Kurier“ Herrn W. aus Demmin. Die Firma, die aus dem Dunklen agiert und keinerlei weitere Daten von sich preis gibt, verspricht aktuelle Infos zu Finanzen, Recht und Gesundheit. Allerdings nur für viel Geld, denn per Faxabruf für 1,86 Euro die Minute soll man sich zu solch „heißen“ Themen wie „Verbrennen Sie Ihr Fett beim Essen“ oder „Jünger, straffer, schöner: Top-Figur ganz ohne Sport“ kundig machen. Finger weg!, denn erstens wären die oft nutzlosen Infos hoffnungslos überbezahlt und zweitens kommt es vor, dass sich bei Faxabrufen die Übertragungszeiten in ungeahnte Längen ziehen.

„Die Bilder des Krieges bleiben...“

In der nordserbischen Stadt Novi Sad unterstützt ein Projekt des Zivilen Friedensdienstes mit der deutschen Fachkraft Ursula Renner eine Gruppe von Psychologen. Sie helfen traumatisierten Kriegsveteranen, den Weg zurück in einen friedlichen Alltag zu finden.

„Das geht nie vorbei“, sagt Vladan Beara. „Die Bilder des Krieges bleiben.“ Der 34-jährige schaut aus dem Fenster eines Hotelzimmers in den düsteren Regenhimmel über Novi Sad. Auf den ersten Blick wirkt die Stadt an der Donau, 75 Kilometer nordwestlich von Belgrad gelegen, als habe es nie Krieg gegeben: reger Autoverkehr, bunte Kioske, Menschen in Cafés. Nur die zerstörten und erst teilweise wieder aufgebauten Brücken erinnern noch an den 78 Tage währenden NATO-Luftangriff im Frühjahr 1999. Doch es sind nicht die sichtbaren sondern die unsichtbaren Folgen, die die wieder gewonnene Normalität zerbrechlich wirken lassen. Es sind die grausamen Erinnerungen, über die niemand gerne spricht, weil sie vielen das Leben selbst im Frieden noch zur Hölle machen.



Eine noch immer zerstörte Brücke in Novi Sad.



Ursula Renner, Kursabsolventin von 1998 inmitten ihrer serbischen Kollegen Vladan Beara (links) und Predorac Miljanovic (rechts).

Vladan Beara deutet auf ein Plakat an der Tür des Hotelzimmers. Blaue Lettern auf weißem Grund werben für die psycho-soziale Beratungsstelle, die der 1999 gegründete Verein mit dem etwas gewöhnungsbedürftigen Namen „Verein zur Aufrechterhaltung der seelischen Gesundheit“ in dem tristen Raum mit seinem heruntergewohnten 70er-Jahre-Möbiliar unterhält. „Das Zimmer hat uns die Hoteldirektion kostenlos zur Verfügung gestellt“, erklärt Vladan Beara, einer der drei Gründungsmitglieder des Vereins. Mehrere Stunden täglich hilft hier ein Team aus 15 Psychologen traumatisierten Kriegsveteranen, den Weg zurück in die Normalität zu finden. „Wir haben am Anfang vor allem mit Frauen und Kindern gearbeitet“, sagt Vladan Beara. „Aber dann haben wir gemerkt, dass das nicht reicht.“ Denn traumatisierte Soldaten, die unbehandelt blieben, trugen ihre Probleme in hohem Maße

in die Familien hinein. So verzeichneten die Frauen-Notruf-Gruppen in Jugoslawien einen sprunghaften Anstieg in Umfang und Ausmaß der familiären Gewalt durch die Kriege der letzten Jahre. Auch außerhalb der Familie übten traumatisierte Veteranen häufig Gewalt aus, würden oft straffällig, schlossen sich kriminellen Banden und paramilitärischen Verbänden an — eine latente Bedrohung für einen dauerhaften Frieden.

„Wir können die Kriegserlebnisse nicht auslöschen“, gibt Predorac Miljanovic, ebenfalls Gründungsmitglied des Vereins, zu bedenken. „Aber wir können den Menschen helfen, ihren Schmerz zu erkennen und so damit umzugehen, dass sie sich in der Nicht-Kriegssituation zurechtfinden.“ Wichtig sei, so der promovierte Psychologe, dass die Männer wieder lernten, Konflikte im Alltag ohne Gewalt zu lösen. „Dann müssen sie auch keine kriegsähn-

lichen Situationen mehr herbeiführen, um zu überleben." Predorac Miljanovic ist im Hauptberuf Leiter der psychiatrischen Abteilung des Heereskrankenhauses in Novi Sad. In der psycho-sozialen Beratungsstelle des Vereins arbeitet er — wie die anderen Psychologen auch — ehrenamtlich. „Es gibt auf staatlicher Ebene noch viel zu wenige Beratungsangebote für traumatisierte Kriegsveteranen“, sagt er. „Deshalb ist unsere Arbeit so wichtig.“

Organisatorische Unterstützung leisten die Stuttgarter Initiative „Ohne Rüstung leben“ und das Bonner „Forum Ziviler Friedensdienst“ (forumZFD). Gemeinsam haben sie Ursula Renner, eine ausgebildete Friedensfachkraft, in die Region entsandt. „Meine Aufgabe besteht vor allem darin, Kontakte zu knüpfen zu Therapeuten und Nichtregierungsorganisationen, die in diesem Feld arbeiten“, berichtet die 49-jährige. Ziel sei der Aufbau eines landesweiten Netzwerks von psycho-sozialen Beratungsstellen zur Wiedereingliederung von Kriegsveteranen in die Gesellschaft. Darüber hinaus hilft die studierte Slawistin dem Verein auch bei der Suche nach potentiellen Geldgebern — und das mit Erfolg: Das deutsche Auswärtige Amt beispielsweise unterstützt den Aufbau eines Behandlungszentrums in Novi Sad, in dem nicht nur traumatisierte Ex-Soldaten behandelt, sondern auch Fortbildungskurse für Psychologen aus ganz Ex-Jugoslawien abgehalten werden.

Auf ihren Einsatz hat sich Ursula Renner in einem Qualifizierungskurs vorbereitet, den das forumZFD seit rund fünf Jahren zweimal jährlich durchführt und der vom Land Nordrhein-Westfalen und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) gefördert wird. Er richtet sich an berufserfahrene Frauen und Männer aus unterschiedlichen Berufen, die für Friedens-, Menschenrechts- oder Entwicklungshilfeorganisationen in Krisengebieten arbeiten wollen, und schließt mit dem Zertifikat „Friedensfachkraft“ ab.

Vier Monate lang lernte Ursula Renner Methoden der gewaltfreien Konfliktbearbeitung, übte Verhaltensregeln für Bedrohungssituationen und lernte den Umgang mit Tod und Trauer. „Das war sehr hilfreich“, sagt sie, denn täglich kommt sie nun mit Menschen in Kontakt, deren Erzählungen erlittenen Leids und Verlustes ihr oft nahe gehen. „Es ist nicht immer leicht“, sagt sie, „doch ich bin gerne hier.“

Text und Fotos: Anja Martin

Der Zivile Friedensdienst ist ein Gemeinschaftswerk staatlicher und nichtstaatlicher Träger der Entwicklungs- und Friedensarbeit. Der möglichst gewaltfreie Umgang mit Konflikten und Konfliktparteien soll gefördert werden. Die Bundesregierung schuf mit dem Zivilen Friedensdienst (ZFD) 1999 ein neues Instrument, das zur Vermittlung bei Konflikten zwischen Angehörigen von Interessengruppen oder Religionen dienen soll. Zu den Aufgaben zählt außerdem einen Beitrag zu Versöhnung und Wiederaufbau zu leisten und hierbei eng mit lokalen Partnern zusammenzuarbeiten.

Die zu bewältigenden Aufgaben überträgt das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) dem Deutschen Entwicklungsdienst in Zusammenarbeit mit den anderen anerkannten Entwicklungsdiensten. Hierzu zählt auch das „Forum Ziviler Friedensdienst e.V.“ Die Entsendung der Friedensfachkräfte erfolgt durch die anerkannten Entwicklungsdienste auf der Grundlage des Entwicklungshelfergesetzes.

Der Qualifizierung des einzusetzenden Personals kommt besondere Bedeutung zu. Das BMZ integrierte die seit 1997 von Nordrhein-Westfalen geförderte Arbeitsgemeinschaft Qualifizierung für zivile Konfliktberatung/Zivilen Friedensdienst der Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden e.V. und des Forums Ziviler Friedensdienst e.V. in das Gesamtkonzept des Zivilen Friedensdienstes und finanziert den weiteren Ausbau mit.

In den bisher durchgeführten Kursen wurden bereits über 121 Männer und Frauen zu Friedenskräften qualifiziert.

Ein neuer Kurs wird vom 4. August bis zum 5. Dezember diesen Jahres durchgeführt. Die Bewerber/innen sollten das Mindestalter von 25 Jahren erreicht haben und eine abgeschlossene Berufsbildung besitzen. Insbesondere wird die Bereitschaft für eine gewaltfreie Konfliktbearbeitung aus Überzeugung für Demokratie und Menschenrechte erwartet. Der Kurs soll die künftigen Friedenskräfte auf ihre bevorstehenden Einsätze vorbereiten. Die Teilnehmenden werden verschiedene Moderationstechniken trainieren und erlernen wie sie mit schwierigen Situationen umgehen können. Die Qualifizierung zur „Friedenskraft“ umfasst auch eine zweiwöchige Praxishospitation bei Projekten des Zivilen Friedensdienstes im In- und Ausland. Der viermonatige Kurs wird in einer Tagungstätte im Raum Köln/Bonn durchgeführt. Für die Ausbildung, Unterkunft und Verpflegung ist ein Teilnehmerpreis von 2.250 EUR zu entrichten.

Ein Lebenslauf, ein formloses Begleitschreiben in dem Motivation und Einsatzwünsche dargelegt werden sollten, genügen zunächst für eine Qualifizierungsanmeldung. Innerhalb der ersten zwei Jahre des ZFD wurden für die mehrjährigen Einsätze von 121 Friedensfachkräften rd. 31 Mio. Euro bereitgestellt.

Angesichts der verheerenden Kriegsfolgen im Irak werden auch in diesem Land Friedenskräfte gebraucht.

Dirk Wohlfahrt

Weitere Infos:
Forum Ziviler Friedensdienst
Abteilung Qualifizierung
Wesselstr. 12
53113 Bonn
Tel.: 0228-98144-73
qualifizierung@forumzfd.de

Am Wochenende mal `ne Line oder `ne Pille und in der Woche Piece

Wir können nicht so einfach aufhören

Angefangen hab ich mit 12, damals hab ich gekifft, zuerst hab ich alle möglichen Leute genervt, vor allem Punks und Leute aus dieser Richtung. „Ich will Piece (*Haschisch d. Red.*), gib mir mal was“. Und so die Richtung. Hauptsache breit sein, Partys, nix merken. Ich hab mit meinem kleinen Bruder bei meinem Alten gelebt in Rostock. Mein Alter ist Lehrer und Priester und wenn seine halbwüchsige, schräg aussehende Tochter (nämlich ich) nachts von Konzerten und Partys und sonstigen Exzessen nach Hause kam und es nicht wirklich immer bis in die Wohnung, sondern nur bis in den Vorgarten oder den Hausflur schaffte, sollte es keiner wissen. Deshalb hat er weder mit mir, noch sonst jemanden geredet. Stattdessen wurde Taschengeld gestrichen.

Ich fing an zu klauen, überall: Familie, Kaufhäuser, Schule, Freunde. Dadurch hing ich mehr mit den „falschen“ Leuten rum und es ergab sich ein Teufelskreis. Verdächtig wurde ich eigentlich nie. Ich ging schön aufs Gymnasium, gute Familie und Erziehung hatte ich ja auch und ein paar „Freunde“ aus besseren Kreisen (na ja, halt so Leute, die man den Eltern zeigt). Ich wollte möglichst kaputt sein, auch wenn ich das damals ganz anders ausgedrückt hätte und auch heute nicht weiß, wie ich's richtig ausdrücken könnte.

Jedenfalls fing es dann mit Medikamenten an. Zuerst bekam ich beim Arzt harmlose Tabletten gegen niedrigen Blutdruck, also Aufputscher, später auch Schlafmittel, wenn auch „Kindgerechte“, die ich meist alle auf einmal einwarf. Zwar keine krasse Wirkung, aber ein Anfang.

Wenn nix zum Turnen (*anregen — d. Red.*) da war, taten es auch Hausmittelchen wie Feuerzeuggas etc. bei meinen Leuten wurde dann Crystal (*Drogensorte mit rascher und starker Wirkungsweise — d. Red.*) immer populärer. In Rostock kriegt man



schlecht gutes, aber ich kannte ein paar Leute, die öfter Richtung Tschechien fuhren und Geiles holten.

Dann hatte ich auch meinen ersten richtigen Freund, der war vier Jahre älter als ich (ich war gerade mal vierzehn) und vertickte (*verkaufte d. Red.*) ganz gut. Ich bekam jetzt Drogen umsonst oder zumindest spottbillig. Und ich nutzte das auch. Nicht nur am Wochenende mal ne Line oder ne Pille (*Ecstasy d. Red.*) und in der Woche Piece oder sonst was. Ich brachte es, wochenlang Crystal ziemlich jeden Tag(!) zu nehmen. Wer gutes Crystal kennt,

weiß was das heißt. Mein Körpergewicht, damals war ich vielleicht um die 1,65m groß, betrug nur noch 41kg.

Zum einen, weil ich nur noch am rumflippen war, zum anderen, weil ich öfter mal für'n paar Tage auf Trebe (*an verschiedenen Orten schlafen — d.Red.*) war und demzufolge nix mehr aß. Mein toller Freund ging dann nach Berlin und ich holte mir meine Ratte, in die ich all meine Liebe investierte. Aus diesen beiden Gründen nahm mein Konsum dann ab. Ich schlauchte zwar immer noch viel, aber die meisten haben mir nicht viel geschenkt, weil's teuer ist und sie selber klarkommen mussten und wie gesagt Punks waren.

Ich lernte dann ein paar junge Russen (*Aussiedler*) kennen. Kleine Ganoven mit denen machte ich kleine Brüche, angefangen bei Fahrrädern bis zu Autos.

Ihre „großen Brüder“ kauften uns das Zeug für wenig Geld ab. Ich fand das damals okay. Meist war ich das einzige Mädels, das bei so was mitmachte.

Nebenbei fing ich selbst an zu verticken. Das lohnte sich, denn andere Leute kannte ich sowieso nicht mehr. Ständig brauchte jemand was. Da „alte Hasen“ selbst abzocken, statt sich verarschen zu lassen, suchte ich mir Neukonsumenten, denen man für ein paar Stories ein Gramm Harz als einen fünf Gramm Klumpen verkaufen kann oder ne zerquetschte Pille mit nem bisschen Mehl als Gramm Speed.

Damit finanzierte ich vor allem meinen Haschisch- und Ecstasykonsum. Morgens 'ne Pfeife nachm aufstehen, Papa erzählte ich, ich hätte 'ne Freistunde. Er hat in dieser Zeit auch seine jetzige Freundin kennen gelernt und war eh kaum noch zu Hause. Mich macht Haschisch echt antriebslos und gleichgültig. Bei allen Problemen dachte ich mir nur: nicht jetzt, das wird schon später irgendwie. Ich verstrickte mich in einem Netz aus Illegalität und Lügen. Wenn ich zurück denke, kommen mir die paar Monate schemenhaft und unwirklich vor. Egal wo und mit wem und wann, immer ein Köpfchen geraucht und das als Normalzustand und natürlich die Teile. Mal eine am Wochenende, mal drei einfach so auf einmal. Total unzurechnungsfähig und hoffnungslos selbstzerstörerisch. Und keiner da der mir hätte helfen können. Sogar meinen Bruder hätte ich beinahe mit in die Sache hineingezogen. Auch er war schon fleißig am kiffen (*Cannabis rauchen — d.Red.*), kaufte sich Pfeifen, verschlechterte sich in der Schule und beeinflusste auch noch seine Kumpel. Meine Freunde (oder wie immer man das nennen mag) waren ähnlich kaputt wie ich, auch wenn manche von den Leuten, die Haschisch bei mir kauften über mich und „meine Chemo“ den Kopf schüttelten.

In der Schule wurde ich schlechter und schlechter, aber trotz einer endlosen Liste von Fehltagen ging es irgendwie weiter. So ging es, bis ich 16 war. Ich schaffte mit 'nem Verweis meinen Realschulabschluss, lebte zu dem Zeitpunkt allerdings schon komplett auf der Straße. Mein Vater, der die ganze Zeit schön das Maul gehalten hatte, um ja die Familiendyde nicht zu zerstören, benutzte meine Sucht plötzlich als Vorwand, um mich in keiner Weise zu unterstützen (z.B. mit dem Kindergeld, das er für mich bezog).

Ich hauste ein paar Monate in den asozialsten Absteigen (z.B. fünf Leute in 'ner 1-Raum Wohnung, Zwei Hunde, vier Ratten, je zwei Meerschweinchen und Kaninchen

und 12 Vögel; dazwischen eine Müllschicht aus Kippen, Tierscheiße, Streu, altem Essen und Dreckwäsche) oder in dubiosen leerstehenden Wohnungen, die einem russischen Kumpel von mir gehörten. Von diesem Kumpel bekam ich dann auch meine erste Line H. (*Heroin-Line, welche mittels Röhrchen durch die Nase aufgesaugt wird — d. Red.*) allerdings war das nach einer drogenreichen Party, und die verschiedenen Wirkungen konnte ich nicht richtig auseinanderhalten und deuten.

Schon bald darauf lernte ich meinen heutigen Freund kennen und lieben. Ich zog zu ihm, und mit meiner Ratte wurden wir eine richtige kleine Familie. In der ersten Zeit konsumierten wir noch echt viel 'n paar Gramm am Tag, kiffen, Dosenweise Bier, außerdem Pillen. Einen Abend teilten wir uns 18 Pillen. Wir haben nur noch nebeneinander gelegen und zusammenhanglose dunkle Filme geschoben.

Irgendwann meinten wir beide: Okay, es reicht. Wir machten unseren Haschischentzug, so nannten wir das. Und wie? Klar, ganz einfach. Mit Heroin. Zuerst 'n Snief (*Einnahme von Rauschgift durch die Nase — d. Red.*), vielleicht drei Zentimeterchen. Silvester ging die Line diagonal über eine Din A 4 Seite. Anfangs lachten wir über diesen „Entzug“ und machten Witze. Und weil's in Rostock nicht immer und nicht optimales H gibt und wir sowieso gern „rauskommen“... wir fuhren nach Berlin. Zuerst für'n Wochenende auf den Weekendtickets anderer Leute.

Dann paar Wochen auf der Straße. Und irgendwann, wirklich lang hat's nicht gedauert, meinte ich: „los, heute holen wir Spritzen. Ziehen ist ne Verschwendung, die wir uns nicht mehr leisten können. Nur einmal, danach nie wieder, okay?“ kurz, ich überredete ihn ganz schön. Seitdem hängen wir beide an der Nadel. Man wird nicht nach dem ersten mal unbedingt total schussgeil und bekommt einen Entzug. Im Gegenteil. Das Runterkommen geht ziemlich sanft von-

statten, es ist okay. Deshalb will man's meist noch mal, denke ich. Ich war auch nie auf Party's und mir hat niemand „Drogen ins Glas getan“, und auch auf dem Schulhof kam es nie vor, dass irgendein geheimnisvoller Unbekannter mich angefixt (*einen Anfänger zum injizieren von Drogen überreden — d. Red.*) hat oder mir LSD-betäubelte Aufkleber angedreht hat.

Nein, ich hab's alles so gewollt, wie es jetzt ist. Vielleicht nicht wirklich so gewollt, aber ich konnte mir das alles ausrechnen. Jeder ist selbst für sich verantwortlich. Manche kommen gut mit Drogen klar, andere nicht mal mit Kiff. Ich bin eben ein Junkie. Mein Freund ist auch ein Junkie. Wir können nicht so einfach aufhören. Warum, weiß ich nicht. Dazu müsste man den gesamten menschlichen Geist erforschen, und das wird vielleicht nie möglich sein.

Körperliche Schäden hab ich vor allem durchs Crystal. Damals waren teilweise sogar meine Zähne lose. Ich habe Probleme mit den Nieren, außerdem ziemlich morsche Knochen und Essstörungen. Ansonsten kommen wir relativ gut klar, vor allem seitdem wir uns haben. Bloß als meine kleine Ratte kurz nach meinem 17. Geburtstag gestorben ist (nicht weil ich sie nicht gepflegt habe, sondern an Krebs), ist es für mich schwer geworden, wieder auf mich aufzupassen.

Das Sozialamt steckt mich von einer Maßnahme in die nächste und ich hab keinen Bock darauf und frag mich immer, warum das alles? Wozu arbeiten für 'nen Hungerlohn, andren in den Arsch kriechen, jahrelang dasselbe, bis man altersschwach ist oder gefeuert wird? Warum nicht einfach das Leben genießen, andere Kulturen kennenlernen, frei sein, einfach...leben. Vielleicht lebt man ja nur einmal. Ich will das nicht wegwerfen. Ein Druck kann (für mich) entweder die Hälfte dieser Freiheit sein oder die Hälfte des Todesfeelings.

Schneeball

Schamanenmedizin in der Positivliste

Wie im Mittelalter: Rinderfeten und Schweinehoden sind verschreibungsfähig

Ende 1002 wurde der Entwurf der „Positivliste“ einigen Kliniken und Fachgremien zugeschickt. Es ist die vom Institut für die Arzneimittelverordnung in der gesetzlichen Krankenversicherung erstellte Vorschlagsliste verordnungsfähiger Arzneimittel.

Die Bedeutung dieser 400seitigen Liste sollte nicht unterschätzt werden. Eine Reduktion der verordnungs- und erstattungsfähigen Medikamente ist angebracht. Um so unverständlicher ist es, wenn nun doch Hunderte von Wirkstoffen, Extrakten und Gemischen ohne Wirksamkeitsnachweis in die Liste aufgenommen wurden. Nicht nur viele Ärzte meinen, daß die seit langem geforderte Aufzählung verordnungsfähiger Pharmaka beispielhaft zeigt, mit wie wenig Sachkenntnis und Überlegung heute politisch Verantwortliche Entscheidungen treffen, die wohl einerseits dem Bürger Aktivität vorgaukeln sollen, andererseits aber keiner Interessengruppe weh tun dürfen. Wenn diese „Positivliste“ verbindlich wird, machen wir uns in Europa zum Gespött – abgesehen davon, daß wir unwirksame, nicht geprüfte und obskure Pharmaka auf Kosten der Allgemeinheit den Kranken verordnen können.

Die Liste besteht aus einem Hauptteil und drei Anhängen. Im Hauptteil werden die mehr oder weniger bekannten und chemisch definierten Medikamente in verordnungsfähige und nicht verordnungsfähige eingeteilt. Als Kriterien wurden Wirksamkeitsnachweis, Preiswürdigkeit und andere, recht vernünftige Maßstäbe benutzt, über die man auch streiten kann. Das Problem liegt bei den drei Anhängen in denen Phytotherapeutika, Homöopathika und Anthroposophika auf mehr als 150 Seiten aufgelistet sind. Diese „Medikamente“ wurden nicht dem Wirksamkeitsnachweis unterworfen, sondern als „Arzneimittel der besonderen Therapierichtungen... entsprechend den Kriterien dieser Therapierichtungen

beurteilt“ und aufgenommen nach den „Vorschlägen der Sachverständigen der jeweiligen besonderen Therapierichtungen“. Nun könnte man Außenseiter gewähren lassen, wenn sie mit pflanzlichen Zubereitungen, tierischen Extrakten und verdünnter Holzkohle zumeist harmlose Befindlichkeitsstörungen traktierten. Die meisten Ärzte werden so denken und keinen Blick in diese Anhänge werfen. Sollte aber

Nach Redaktionsschluß

Das Bundeskabinett hat grünes Licht für die Einführung der Positivliste gegeben. Durch sie könne „ein dauerhaft hohes und bezahlbares Niveau in der Versorgung mit Arzneimitteln gewährleistet werden“, sagte Ministerin Ulla Schmidt (SPD).

Nach Schätzungen seien mit der Liste pro Jahr Einsparungen von 900 Millionen Euro zu erzielen. Die Positivliste enthält alle Arzneimittel, die bei Prävention, Diagnostik und Behandlung von Krankheiten wirksam und zweckmäßig einsetzbar sind und von den Kassen erstattet werden. Neben schulmedizinischen Arzneimitteln werden auch phytotherapeutische (pflanzenheilkundliche), homöopathische und anthroposophische Arzneimittel aufgelistet. Das Gesetz soll am 1. Juli in Kraft treten.

jemand neugierig da reinschauen, dann glaubt er sich ins Mittelalter versetzt, zweifelt an den Ergebnissen der Aufklärung beziehungsweise der schulischen Bildung in unserem Lande. Er wird als „verordnungsfähig“ zum Beispiel dort finden: Colon suis (Schweinedarm), Cor fetalis bovis (fetales Rinderherz), Cutis suis (Schweinehaut), Gunpowder, Hodenextrakte, Lapis albus (weißer Stein), Mucosa oculi suis (Schleimhaut des Schweineauges), Prostata bovis, viel Schwefel, Testes juveniles bovis (jugendliche Rinderhoden), aber auch Schweinehoden oder gar Anus bovis (A...loch der Kuh). Daß Brechwurz, Vagina bovis, Blutegelextrakte, die Haut weiblicher Rinderfeten und Schweinezahn als verordnungsfähig aufgezählt werden wie Potenzholz, Gold, Kohle und allerlei tierische Teile (Knochen, Drüsen und Innereien), paßt ins Bild einer Schamanenmedizin. Nun werden die wenigsten „Vertre-

ter der besonderen Therapierichtungen“ diese „verordnungsfähigen Zubereitungen“ in unverdünnter Form verschreiben. Das wäre ja auch ekelig. Statt dessen werden sie verdünnt, sogar stark verdünnt. Beim Verdünnen (= „Potenzieren“) ist der Apotheker dann angewiesen, das Gefäß zehnmal gegen den Erdmittelpunkt auf den Boden zu schlagen, um die „besondere Wirkung“ zu erzeugen – allerlei Kultisches ist schon dabei in dieser „Positivliste“.

So sieht in der deutschen Medizin das 21. Jahrhundert aus. Ulla Schmidt verordnet diese Liste. Üblicherweise wird in den Schulen heute das Lateinische nicht mehr so gern gelernt, der „gebildete Arzt der besonderen Therapierichtung“ kann mit der Verfremdung den Schweinezahn als „dens suis“, wahrscheinlich 10 000mal verdünnt und davon drei Tropfen mit dem Segen der Verordnungsfähigkeit, an Kranke abgeben. Die sicher von keinem naturwissenschaftlich gebildeten Politiker gelesene Liste merkwürdiger „Arzneimittel“ ist mal wieder ein Jahrhundertentwurf der rot-grünen Bundesregierung.

Auch die naturwissenschaftliche Medizin bedient sich der Psychotherapie, um Kranken zu helfen. Wenn aber eine Gesetzesvorlage im 21. Jahrhundert darauf Wert legt, geprüfte und durch Wirksamkeitsnachweis ausgezeichnete Medikamente nach strengen Richtlinien zu akzeptieren, dann erscheint es unverständlich, wenn mit Kuhhaut- und Stierhodenextrakten, Asche und Potenzholz, Gold und Innereien nach frühmittelalterlichen Kulturen behandelt werden soll. Es ist kaum zu verstehen, daß sich Pharmakologen und Kliniker dazu hergegeben haben, diese „Positivliste“ zu erstellen. Vielleicht schaut ja der eine oder andere Abgeordnete einmal in die Gesetzesvorlage, bevor er die Hand hebt.

Prof. Dr. Erland Erdmann
Direktor der Klinik III
der Universität zu Köln

Tom Keller

ein Selbstporträt

Weitere Informationen zu
Tom Keller und den genannten
Projekten unter HYPERLINK
"http://www.deich-art.de"



Also – wo anfangen?

Ich bin 34 Jahre alt und lebe in Kiel, im so genannten Arbeiterviertel Gaarden, was in unseren Zeiten lieber Arbeitslosenviertel genannt werden sollte oder noch besser das Viertel derer, die dem Arbeitsmarkt mit ihrer ganzen Kraft wieder zur Verfügung stehen.

Mein Engagement als Schauspieler am hiesigen Kinder- und Jugendtheater, Theater am Werftpark, und der Wunsch, hier – an den Ufern der Ostsee – Ruhe und Konzentration für mich und meine Arbeit zu finden, haben mich 1998 nach Kiel geführt. Seit dem Sommer 2001 kämpfe ich in freierer Wildbahn, wenn auch nicht so „frei“ wie einige von euch – kurz: Ich machte mich selbstständig.

Vor einem Jahr habe ich begonnen einen Traum von mir zu verwirklichen und gründete eine freie Künstlergruppe **DeichArt** (www.deich-art.de).

Wir entwickeln und inszenieren eigene Theaterstücke sowie vielfältige Projekte aus den Bereichen Musik, Film, Literatur und Webkunst.

Noch bevor ich die Schauspielerei erlernte, habe ich als Musiker auf der Bühne gestanden oder vielmehr gesessen: Ich war Pianist einer Jazzband in Düsseldorf. Die Musik ist ein roter Faden in meinem Leben.

Hier in Kiel arbeite ich in verschiedenen Konstellationen: als Sänger des „Salonorchesters Salome“, als Stimme der Modern Jazz Formation

„smarnoff“, als Pianist des Improvisationstheaters „Tante Salzmännchen“; weitere Projekte sind in der Vorbereitung.

Ich schreibe Lyrik und Prosatexte unterschiedlicher Natur sowie Lieder und Songtexte. Ich gebe Unterricht in Klavierimprovisation und Schauspielerei. Zusammen mit meiner guten Freundin, der Sängerin Mirjam Wedeck (www.art-of-singing.de), bereite ich einen Workshop vor, in dem Gesang,

Tanz und Schauspiel unterrichtet werden (Workshop Impulse I, Info unter www.deich-art.de).

Mitte letzten Jahres wurde ich zu einer Lesung nach Husum eingeladen. Im Rahmen der Alzheimer-Tage im Rathaus habe ich unter anderem ein Gedicht von mir vorgetragen. Es handelte sich um einen Text über meine verstorbene Mutter, die an dieser schrecklichen Krankheit litt und den ich hier erstmals veröffentlichte.

Nach der Lesung lernte ich Johanna Christiansen kennen, die mich wiederum mit Helmut Ibertz und mit Hempels bekannt machte, und es entstand die Idee, für euch und diese Zeitung zu schreiben.

Nach anfänglichen Schwierigkeiten haben meine Zeilen nun doch ihren Weg hierher gefunden und ich danke Helmut für seine Bemühungen und seinen Einsatz; ohne ihn wäre diese Zusammenarbeit nicht zustande gekommen.

Von Zeit zu Zeit werdet ihr nun Texte, Gedichte oder auch Berichte von mir lesen. Ich hoffe, sie wecken eurer Interesse. Wenn ihr mir zu dem Geschriebenen etwas mitteilen möchtet, wendet euch bitte an die Redaktion. Ich freue mich über Rückmeldungen.

*Alles Gute und viel Glück
für uns alle!*

Tom Keller

An meine Mutter

Als Du
noch die warst,
die ich zu kennen glaubte,
hatte ich mit
Dir streiten wollen;
um zu einem
Frieden,
zu einer
Zukunft mit Dir zu finden –

Als Du
mich nicht mehr
als den erkennen konntest,
der ich war,
wurden wir wie zwei zufällig
liebende Fremde,
die sich in einem weit entfernten
Grunde kannten –

Aber die Wärme,
die dann manchmal
zwischen uns war,
hatte ich mir immer gewünscht,
als Du noch die warst,
die ich zu kennen glaubte.

Mal ganz ehrlich...



Ich bin wirklich total verunsichert, wer nun der absolute Lieblingsfeind der USA ist. Mach dem 11. September war es der von den USA als Terror-Talent entdeckte und aufgebaute Osama bin Laden. Aber lange konnte sich dieser auf seinen Lorbeeren nicht ausruhen, denn, wie der Teufel das will, rückte die Konkurrenz nach. Das nämlich von den USA entdeckte und aufgebaute schnauzbärtige Diktortalent Saddam Hussein

wollte die absolute Nummer Eins sein. Es wurde ein Kopf-an-Kopf-Rennen, das bisher Saddam eindeutig für sich entscheiden konnte. Aber bekanntlicherweise schläft die Konkurrenz nicht. Irgendwann und irgendwie schlägt sie zurück und ist wieder voll da. Ein verrücktes Spiel! Kaum hat man sich auf den einen Bösewicht mit ganzem Herzen eingeschossen, da muß man sich schon wieder an einen neuen gewöhnen. Nun hat das Ganze natürlich einen riesigen Vorteil. Es zwingt uns emotionale Flexibilität ab. Doch jetzt wird die Sache noch verrückter. Die Solisten Laden und Hussein werden den populären Markt des Bösen nicht mehr lange

monopolistisch beherrschen können, denn schon drängen junge Talente nach. Da formiert sich gerade das europäische Trio CSP (Chirak-Schröder-Putin), das für die USA, d.h. für die Welt, zum absoluten Schreckgespenst werden kann. Die drei selbstbewußten Europäer schlagen jetzt schon Töne an und basteln an einer Performance, die in den Augen und Ohren der wirklich Guten dieser Welt, also den Oberamerikanern, zum Horrorszenerario schlechthin werden kann. Aber bis dahin dauert es noch. Derzeit finden erst mal von den USA veranstaltete Schurken-Castings statt, wo neue Talente entdeckt, aufgebaut und dann, nach den üblichen Spielregeln, wieder abgeschossen werden können. The show must go on!

Kalle Stail

Spareffekt beim Arbeitslosengeld II: drei Milliarden

Durch eine Fusion von Arbeitslosen- und Sozialhilfe könnten Bund, Länder und Kommunen angeblich rund drei Milliarden Euro pro Jahr sparen. Das berichtet die „Financial Times Deutschland“ unter Berufung auf Mitglieder der Kommission zur Reform der Gemeindefinanzen. Die Arbeitsgruppe beschäftigt sich mit der Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe. Das Gremium empfiehlt der Bundesregierung laut Zeitung ein so genanntes Stufenmodell. Dies gehe aus ihrem Abschlussbericht hervor.

Danach sollen 2,7 Millionen Menschen ab 2004 das Arbeitslosengeld II erhalten. Die neue Leistung soll grundsätzlich nicht über der heutigen Sozial-

hilfe liegen, kann aber durch Zu- und Abschläge deutlich variieren. In zwei Punkten habe sich die Arbeitsgruppe nicht einigen können, schreibt das Blatt. Sie habe die Frage offen gelassen, wer sich um die Bezieher der neuen Leistung kümmern solle — die Bundesanstalt für Arbeit (BA) oder Kommunen und Landkreise. Und sie habe

auch die Frage nicht beantwortet, ob Bezieher des Arbeitslosengelds II rentenversichert würden.

Erwerbsfähige Arbeitslose, die sich gegen eine Weiterqualifizierung sperren oder die eine zumutbare Arbeit ablehnen, sollen mit Abschlägen von bis zu 30 Prozent bestraft werden. Jungen Erwachsenen unter 25 Jahren soll das Geld dann komplett gestrichen werden.

Die Kommission schlage vor, künftig 30 Prozent der Bezieher des Arbeitslosengelds II aktiv zu fördern, schreibt das Blatt. Sie rechne mit Ausgaben bis zu 6,6 Milliarden Euro.

(ddp)



Das wird



so etwas



verstärken

Was haben Ringelgänse und Obdachlose gemeinsam?

Je nachdem wen man fragt, erhält man unterschiedliche Antworten oder nur ein Kopfschütteln. In Nordfriesland finden Anfang Mai (30.4. – 4.5.) die Sechsten Ringelganstage statt.



Auch in Zeiten knapper Kassen klappte es auch dieses Jahr Sponsoren und Institutionen zu finden die sich dieser Nomaden der Lüfte annehmen. Denn zu den Nichtsesshaften gehören die Ringelgänse genauso wie Menschen, die auf der Strasse leben.

Ich sprach mit einem „Ranger“, so die Berufsbezeichnung von Reiner Rehn, angestellt beim Nationalparkamt, dem ersten seiner Art an der Westküste. Mit Leib und Seele vertritt er seinen Beruf und setzt sich für die Belange von Ringelgänsen, Brandenten, Austernfischern, Wattwürmern, Miesmuscheln usw. ein.

Regelmäßige Erkundungen durch seinen Bezirk gehören dazu. Viel wird gezählt, der scharfe Blick durchs Fernglas, die Zähluhr in der Hand und je 10er Gruppe wird einmal gedrückt. So schafft man es dann den Bestand einer Ringelgansgruppe auf 1.000 einzutragen. Soviel befinden sich zur Zeit auf der Hamburger Hallig. Im ganzen Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer befinden sich ca 70.000 Ringelgänse, ein Drittel des Weltbestandes.

Und wie woanders auch bei „herumziehendem Volk“ gibt es viele Unkenrufe: „Breiten sich einfach aus, dürfen nicht verjagt werden, schießen ist komplett in Mitteleuropa seit diesem Jahr verboten – lassen ihren Müll liegen (alle 3 Minuten fällt hinten bei der Gans etwas auf den Boden), fressen die Felder kahl, ziehen die Aufmerksamkeit von Passanten auf sich, unnützes Pack, kein gesellschaftlicher Nutzen, bringen kein Geld ein, ...“

Wer etwas gegen sie hat findet viele Argumente. Und wie bei Hempels,

gibt es auch die anderen Menschen, die genau beobachten, sich interessieren, die fördern möchten, Dinge aufzeigen, die ungerecht sind und ihr Zeit und Energie dafür einsetzen, damit etwas unserer Lebenswelt in ihrer Vielfalt erhalten bleibt und nicht verdrängt wird.

Früher sprach man von Umwelt, die anderen wurden mit analytischem

Nordfriesland, bevor sie in Scharen nachts rufend über unsere Häuser gehen Norden und Sibirien zieht. Vollgefressen von Gras, um einiges schwerer, umgeben von ihren Freunden, begleitet von ihrem „Partner“, im Nonstopflug bis zum finnischen Golf (1.500km) – in 17 Stunden.

In Sibirien ist ihre Heimat, dort baut sie ein Nest, legt Eier, verliert



Der „Ranger“ Reiner Rehn setzt sich mit Leib und Seele für die Ringelgänse ein



Ein Vertreter der Nomaden der Lüfte

Blick beurteilt, der Beobachter blieb unbeteiligt, heute heisst es im Naturschutz Mitwelt. Dies bedeutet, ich, als Beobachter, bin mitverantwortlich für das Gesehene und zu Papier gebrachte.

Derjenige, der unter der Brücke nachts mit seinem rosa Schlafsack nächtigt, gehört genauso zu der Stadt, wie ich, die morgens auf dem Weg zur Arbeit genau diesen Schlafsack an verschiedenen Stellen der Stadt wiedererkennt.

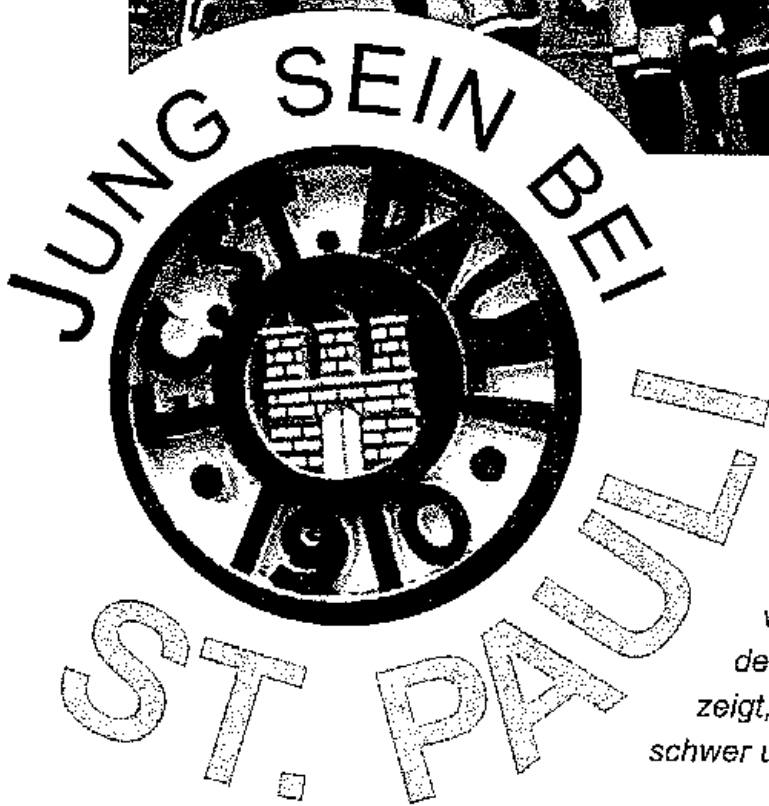
Und die Ringelgans *Branta bernicla* wohnt ebenfalls Übergangsweise in

Gewicht, versucht die Jungen groß zu kriegen, wechselt die Federn, muß aufpassen, dass sie nicht von hungernden Russen eingefangen und gekillt wird und schon nach knapp 2 Monaten geht es auf den Rückflug-Überwintern in wärmeren Gebieten.

Hart erscheint das Leben von den Ringelgänsen – den Normaden der Lüfte. Und hier taucht wieder der Vergleich zu den Obdachlosen auf.

Was hatten die beiden Gruppen noch gemeinsam?...

I. Johanna Christiansen, Bredstedt



Fußballprofi ist einer der wenigen Berufe auf dieser Welt, deren Ausübung so zufriedenstellt, dass Sie gar nicht so richtig als Arbeit anerkannt werden. So in der Art wie Musiker oder Künstler. Wer für den Job auf dem grünen Rasen eine besondere Begabung zeigt, ist zudem im Gegensatz zu anderen Azubis schwer umworben.

Andreas Bergmann ist als Nachwuchskoordinator beim F.C. St. Pauli für die Ausbildung und die Auswahl der Stars von Morgen zuständig. Eine Aufgabe, die der 43-jährige Diplomsportlehrer mit Leib und Seele erledigt und vor allen Dingen mit Erfolg.

Die Größe, an der sich das Ergebnis seiner Arbeit ablesen lässt, ist einfach definiert: Jeder Spieler aus dem Jugendbereich, der den Sprung zu den Profis schafft oder bei den Amateuren aufgenommen wird, ist ein Beleg für erfolgreiche Talentförderung.



**NUR DIE BESTEN
DÜRFEN NACH
ST. PAULI**

Die jungen Spieler die Jahr für Jahr den Schritt zu den Profis ans

Millerntor schaffen oder ein paar hundert Meter weiter an der Sternschanze für das Oberligateam aufzulaufen, kommen natürlich nur in den seltensten Fällen aus dem Karoviertel, der Schanze oder direkt vom Kiez. Der F.C. St. Pauli betreibt wie alle Vereine im bezahlten Fußball nur noch sehr begrenzt traditionelle Jugendarbeit. Bis zur E-Jugend nimmt der Verein noch alle Kinder auf, die spielen wollen. Ab der D-Jugend können nur noch die besten St. Paulianer bleiben. Eine Grenze die im Verein nicht unumstritten war. Schließlich hat der Verein einst Werbung damit gemacht, dass sein Internat die bunt gemischte Kinderschar in den Vierteln rund ums Stadion sei. „Wir müssen doch für alle Jungs hier auf dem Kiez da sein“ wurde gegen die absolute Dominanz des Leistungsgedankens eingewendet. Letztendlich aber, meint Andreas Bergmann, ist seine Auffassung, doch von Mitgliedern und Fans verstanden und akzeptiert worden.

Der Club muss sich beim Anwerben des Nachwuchses auf Hamburg und das Umland beschränken. Im bundesweiten Wettbewerb hat St. Pauli als einer der kleineren Vereine kaum Chancen gegen die Konkurrenz mit den größeren Geldbeuteln. Ohne Internat fehlt außerdem schlicht die Möglichkeit eine größere Gruppe von Jugendlichen angemessen unterzubringen. Mit diesen Einschränkungen kann die Talentförderung nur erfolgreich sein, wenn den Jungkickern rechtzeitig in ihrer Entwicklung ein leistungsstarkes Umfeld geboten wird. „Ich muss ab E-Jugend die Talentiertesten fördern, sonst kann ich auf diesem hohem Niveau keine Jungs aus der eigenen Region groß machen. Und irgendwie sind es dann auch die eigenen Jungs, wenn man die so früh fördert“.

Für die kleineren Vereine, ist das Abwerben ihrer jugendlichen Leis-

tungsträger ein traditionelles Ärgernis. Eine Kritik die Andreas Bergmann nicht gelten lässt. „Nur damit ich in der C-Jugend Meister werde, lasse ich einen nicht ziehen. Das ist dann auch nicht verantwortungsvoll gegenüber einem Talent“. Zum verantwortungsvollen Umgang gehört allerdings auch immer wieder eine unangenehme Aufgabe. Es gibt immer wieder die Situation, dass der Trainer einem Spieler eröffnen muss, dass seine Leistung und seine vermutliche Entwicklung nicht mehr für den Talentkader reichen. Da gilt es dann ehrlich zu sein und den richtigen Ton zu treffen. Für die betroffenen Spieler werden solche Gespräche immer eine große Enttäuschung bedeuten. Zumal sie einigen Einsatz für ihren Platz in der St. Pauli-Jugend bringen. Vier bis fünf Trainingstage für die Älteren und für alle der weite Weg zum neuen Leistungszentrum am Brummerskamp am nördlichen Stadtrand in Eidelstedt. Ein Weg allerdings, der sich lohnt. Saubere Räumlichkeiten, ansprechende Unterstände aus bester Lärche, ökologisch ausgesuchte Pflanzen ums Spielfeld und das gar nicht ökologische Herzstück, der Kunstrasenplatz: bei jedem Wetter und zu jeder Jahreszeit beispielbar. Der Nachwuchskoordinator bekommt leuchtende Augen, wenn er von dem neuen Trainingsgelände spricht. „Als früher mal die Plätze an der Feldstraße gesperrt waren, habe ich hier vorm Fenster zwei Tore aufs Heiligengeistfeld gestellt und da mit der A-Jugend-Regionalliga trainiert. Das war zwar die Auferstehung des Straßenfußballs, aber damit ist man nicht Konkurrenzfähig“.



**KLEINERER VER-
EIN –
BESSERE AUS-
SICHTEN**

Wenn der Verein jetzt seine Fühler nach einem Talent ausstreckt

an dem auch die finanziell überlegene Konkurrenz interessiert ist, ist der Platz am Brummerskamp bestimmt ein Pfund mit dem der Club wuchern kann. Ein gewichtigeres Argument mit dem der bescheidene Etat ausgeglichen werden kann, ist die Durchlässigkeit vom Jugendbereich zu den Lizenzspielern. Die Aussichten für einen A-Jugendspieler den Schritt zu den Profis zu schaffen, sind deutlich größer als anderswo. Die Liste der Beispiele aus der jüngsten Vergangenheit ist lang: Klasnic, Wehlage, Bajramovicz, Rahn oder in der laufenden Saison Alex Meyer.

Adil Boukantar gehört zur dreiköpfigen Minderheit aus Berliner Jungs in der aktuellen St. Pauli A-Jugend. Der 18 jährige marokkanische Juniorennationalspieler hat langfristig gedacht, als er sich für St. Pauli entschieden hat. „Wenn es nur ums Geld gegangen wäre, hätte ich mich für Wolfsburg oder Hannover entscheiden müssen. Aber ich will Fußballer werden, da muß ich mich entwickeln und da ist bei St. Pauli die Perspektive einfach besser“. Dann grinst der Stürmer verschmitzt und fügt ein Kompliment für seinen Trainer hinzu: „So wie der Herr Bergmann die ganzen Vorteile von St. Pauli aufgeführt hat, musste ich das auch einfach einsehen“.

Dass es in Deutschland eine Art Nachwuchsnotstand gibt, kann Andreas Bergmann nicht nachvollziehen. Der Nachwuchs ist da. Das belegt zum Beispiel die Teilnahme an der U-20 WM. Der springende Punkt liegt genau da, wo St. Pauli sich beim Nachwuchs zu profilieren versucht. Die Jungen kommen in den Ligamannschaften ihrer Vereine nicht zum Einsatz. Immer wieder werden gestandene Kicker geholt, die aktuell ein bisschen weiter helfen, aber dann einen Jungen blockieren, der langfristig viel weiter kommen könnte. Auch St. Pauli setzt in der gegenwärtig brenzigen Lage nicht voll auf seinen Talentstall.

Lediglich Jugendnationalspieler Alex Meyer darf sich im Fegefeuer des Abstiegskampfes beweisen.



IMMER SCHÖN AUF
DEM TEPPICH
BLEIBEN

Der Abstiegskampf der Profis hat natürlich auch Auswirkungen bei der Kontaktaufnahme mit interessanten Spielern. Die Aussicht die Karriere in einer Regionalligamanschaft zu starten ist natürlich lange nicht so verlockend wie die 2. Bundesliga. Zumal nicht nur die Scouts anderer Vereine zu den Spielern Kontakt suchen, sondern auch Spielervermittler den Jugendbereich als Markt entdeckt haben. Bei Spielen der A-Jugendregionalliga verteilen Agenten ihre Visitenkarten und es kommt vor, dass C-Jugendspieler bei Anfragen auf ihren Berater verweisen. Dabei ist es nach Ansicht von Andreas Bergmann wichtig, sich am Anfang einer Laufbahn fest an einen Verein zu binden. Der Klub hat dann ein Interesse an dem Spieler, stärkt ihm den Rücken und verschafft ihm die Ruhe, eine Verletzung vernünftig auszukurieren. „Im Nachwuchsbereich aufs Geld zu gucken ist eine Katastrophe“, bringt er seine Meinung über die Schwerpunkte bei der Karriereplanung auf den Punkt.

Adil Boukantar plant den Schritt in den bezahlten Fußball ohne die Allüren eines angehenden Ferrarifahrers. " Wenn man Profi werden will, muss man am Anfang auf Geld verzichten. Man muss erst mal seine Leistung abrufen, das Geld kommt dann später von alleine". Wenn der junge Mann dann sagt, dass er nicht in einem normalen Job arbeiten will, klingt das kein bisschen arrogant. Da möchte einer einfach seinen Traumberuf erreichen. Das anstehende Abitur will er zwar auf jeden Fall bestehen, aber es soll nur als Not-

nagel dienen, falls die Fußballkarriere doch nicht stattfindet.

Sein Mannschaftsführer Ofosehene Oduro-Opuni, kurz Ofose gerufen, baut nicht so ausschließlich auf Fußball. Natürlich will er im Sport so weit wie möglich kommen, aber Plan A ist das Abitur. Für den Fall, dass der Fußball ihn nicht ernährt, denkt er alternativ an eine Ausbildung im Sportmanagement.

Vier bis fünf Mal die Woche stehen die beiden auf dem Trainingsplatz in Eidelstedt. Vormittags Schule, nachmittags Fußball. Die Disziplin, die dieses Programm erfordert, bildet auch den Maßstab, mit dem sie die Welt außerhalb des Fußballs betrachten. „Im Leben ist man auch auf sich selber angewiesen. Wenn man das nicht gebacken kriegt, dann passiert halt, dass man auf der Straße lebt“ gibt Ofose nüchtern zur Antwort auf die Frage, ob man die Selbstverantwortung eines Sportlers auf die Gesellschaft übertragen könne.

Der Verein trägt natürlich auch Verantwortung für den Werdegang der jungen Leute, die er für den größten Teil ihrer Freizeit auf den Fußballplatz holt. Damit Probleme außerhalb des Platzes gelöst werden können, hat der Verein einen Sozialarbeiter eingestellt. Der betreut die Jugendwohnung in der Adil mit seinen beiden Berliner Kollegen wohnt, regelt Probleme mit den Eltern, oder vermittelt auch bei Konflikten zwischen Trainern und Spielern. Finanziert wird diese Betreuung, wie so manch anderes Projekt von der Arbeitsgemeinschaft fördernder Mitglieder. Andreas Bergmann versucht seinen Spielern nahe zu bringen, dass diese Unterstützung nicht selbstverständlich ist. „Da stehen welche draußen und sammeln für das, was ihr hier bekommt“. Die Spieler erkennen dieses Engagement an. Auf der sportlichen Seite rechnen sie ihrem Verein das schicke Leis-

tungszentrum und die ausgezeichnete Trainingsbetreuung hoch an. Auf der ideellen Seite führt die Unterstützung der Fans und der Mitglieder dazu, dass sie St. Pauli nicht nur als Karrieresprungbrett betrachten, sondern auch wirklich als ihren Verein ansehen.



DIE ROLLE DES
AZUBIS IN DER
KRISE

In der Folge des Abstiegskampfes rückt die Nachwuchsabteilung in zweifacher Hinsicht weiter in den Mittelpunkt des Interesses. Die einen fragen ob und wie es denn am Brummerskamp weitergeht, sollte nächste Saison nur noch ein Drittligagatäat zur Verfügung stehen. Die anderen stellen Überlegungen an, wer von den jetzigen Junioren ein eventuelles Regionalligagatäat verstärken könnte.

Präsident Corny Littmann sieht die 3. Liga eher als Anlass, verstärkt auf die Arbeit mit den Talenten zu bauen: „Die Jugend wäre im Abstiegsfall mehr denn je das Kapital unseres Vereins“.

In den Planspielen der Hamburger Tageszeitungen werden gleich vier der jetzigen A-Jugend-Spieler als Verstärkung für eine Drittligamanschaft gehandelt. Gleichzeitig wird geunkelt, dass St. Pauli auch eine Klasse tiefer nicht ohne ein paar prominente alte Hasen bestehen wird. Andreas Bergmann sieht die schwierigen Aussichten als Bewährungsmöglichkeit: „Topleute sind immer wieder aus Notsituationen geboren worden“. Bleibt dem Verein und seinem Talentschuppen zu wünschen, dass die Notsituation in der nächsten Saison wieder in der 2. Liga stattfindet.

Stefan Huhn

Den Patienten alles Mögliche eingeredet

Die „Multiple Persönlichkeit - eine Erfindung der Therapeuten

Vor etwa 25 Jahren begann sich eine bizarre Persönlichkeitsstörung rasend schnell auszubreiten: Zunächst in den USA, dann auch in Deutschland wurden Tausende Fälle von „multipler Persönlichkeit“ diagnostiziert und behandelt. Von dieser Störung waren vorwiegend Frauen betroffen. Nach Angaben der behandelnden Therapeuten hatten die Frauen in ihrer Kindheit schwere sexuelle Gewalt erlebt – oft in Verbindung mit satanischen Riten. Weil dieses Kindheitstrauma zu schmerzhaft war, spaltete die Psyche der Missbrauchten den Schmerz und die Angst ab. Um diese abgespaltenen Gefühle herum bildeten sich eigenständige „Persönlichkeiten“.

Unter Hypnose gaben sich diese Untermieter der Psyche zu erkennen – der Patient mutierte zu einer völlig anderen Person und wechselte Stimme, Alter, Temperament oder Geschlecht in Sekunden. Waren es zu Beginn der „multiplen Welle“ noch zwei oder drei solcher Mitbewohner, steigerte sich die Zahl der therapeutisch entdeckten Subpersönlichkeiten bei einigen Patienten bis zu dreihundert.

Auch die heute 59-jährige Elisabeth Reuter wurde 1992 von ihrem Therapeuten als „multiple Persönlichkeit“ diagnostiziert: Ihr Vater habe sie als kleines Mädchen immer wieder sexuell missbraucht, fand er in mehreren Hypnosesitzungen heraus. Neun Jahre lebte Elisabeth Reuter, eine erfolgreiche Malerin und Kinderbuchautorin, mit dieser bedrückenden Diagnose – bis sie misstrauisch wurde und recherchierte: Der Missbrauch konnte faktisch gar nicht so stattgefunden haben, wie es in der Therapie „herausgekommen“ war. Sie ist die erste deutsche Patientin, die juristisch gegen ihren Therapeuten vorgeht. Elisabeth Reuter schilderte ihren Fall ausführlich in einer Doku-

mentation, die von der ARD Mitte März ausgestrahlt wurde.

Der Film (Autor: Felix Kuballa) zeigte, welches wissenschaftliche und juristische Nachspiel die Modediagnose „multiple Persönlichkeit“ in den USA hatte. In mehreren Prozessen wurden dort Therapeuten zu hohen Geldstrafen bis zu 10,6 Millionen Dollar, teilweise auch mit Lizenzentzug bestraft.

Denn inzwischen ist es wissenschaftlicher und juristischer Konsens: Die „multiplen Persönlichkeiten“ waren ein Fabrikat der Therapeuten. Sie redeten ihren Patientinnen ein, sexuell missbraucht oder von satanischen Sekten gequält worden zu sein. Und hatten ein leichtes Spiel bei Menschen, die in hohem Grade empfänglich für Suggestionen sind, zumal unter Hypnose.

Der Psychiatrieprofessor und Hypnoseexperte **Paul Mchugh** arbeitete viele Fälle von als „multipel“ Diagnostizierten auf und kommt in einem Interview mit dem Journalisten Felix Kuballa zu folgendem **Schluss**: „Alle Fälle, die ich gesehen habe, waren produziert von den Therapeuten und den

Patienten eingeredet worden ...“ Und der Rechtsanwalt Christopher Barden, der sich auf die Vertretung von Therapieopfern spezialisiert hat, berichtet: „Wir haben Jahre damit verbracht, diese so genannten Erinnerungen zu untersuchen, auf Kannibalismus, auf rituellen Missbrauch... das FBI hat Hunderte dieser Fälle untersucht und Millionen Dollar aufgewendet, um irgendeinen Beweis zu finden. Die Erinnerungen waren falsch. Praktisch alle Fälle wurden gegen die Therapeuten entschieden. Viele hörten auf, als Therapeuten zu arbeiten. Ihre wichtigste Zeitschrift wurde verboten, ihre Kliniken geschlossen.“

Die Aufarbeitung der deutschen Multiplenysterie steht noch aus. http://www.psychologie-heute.de/s_am_t1.htm



GEORGE auf den Spuren von Präsident

Angeregt durch die U-Boot Dokumentationen in zwei vorhergegangenen Ausgaben, nimmt Herr Dipl.-Ing. Rudek Bezug zu dem aktuellen Thema „Wahrung der Menschenwürde“. Anhand der Untersuchung eines in der Urteilsauswirkung bis heute reichenden Präzedenzfalles, öffnet sich dem Leser die nicht nur hierzulande unverständliche „amerikanische Perspektive“ im Irakgeschehen. (Th. Stobbe)

Am 18. November 2001 schrieb *Tony Mauro* im „counterpunch“, einem US-Magazin, einen Betrag darüber, wie Präsident *George W. Bush*, auf der Grundlage eines Urteils aus dem Jahre 1942 gegen acht deutsche Agenten, heute gegen vermeintliche oder tatsächliche Feinde der USA vorgehen will und sieht darin eine große Gefahr für das Recht.

„Die Gerechtigkeit sieht später auf den Fall, als das Oberste Gericht, das nur wenige Momente glänzt“, ist seine Schlussfolgerung und steht, wie das Echo in der US-Öffentlichkeit zeigt, mit seiner Meinung nicht alleine da.

Wenn man derzeit in den Fernsehberichten aus dem Irak gefesselte Gefangene sieht mit Säcken über den Kopf, dann weiß man, was der Autor meint. Was mich dabei besonders bewegt ist die Tatsache, dass die Säcke alle die gleiche Größe und gleiches Aussehen haben. Das heißt, die jedem Völkerrecht und dem Genfer Abkommen vom 12. August 1949 widersprechende Behandlung von Kriegsgefangenen, ist keine spontane Aktion, sondern eine vorbereitete Maßnahme der US-Truppen.

Doch was ist das für ein Urteil, das nach rund 60 Jahren wieder in den Mittelpunkt politischer Diskussionen rückt und von dem hier in

Europa aber auch in den USA die Menschen kaum etwas wissen? Blenden wir zurück.

Am 12. Juni 1942 verlassen zwei deutsche U-Boote vom Typ VII C ihren Stützpunkt im französischen Brest zu einer außergewöhnlichen Feindfahrt. Sie sollten Agenten und deren Ausrüstung an der amerikanischen Ostküste anlanden.

Es sind U-202 unter Führung von Kptl. *Hans-Heinz Lindner* und U-584, mit Kptl. *Joachim Deecke* als Kommandanten. An Bord von U-202 sind eingestiegen *George John Dasch*, *Ernst Peter Burger*, *Richard*

Quirin und *Heinrich Harm Heinck*. U-584 nimmt die Gäste *Edward John Kerling*, *Herbert Hans Haupt*, *Werner Thiel* und *Hermann Otto Neubauer* an Bord.

Alle acht sind in Deutschland geboren, haben längere Zeit in den USA gelebt, und zwei sind sogar amerikanische Staatsbürger. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten in Deutschland hatte sich nazistisches Gedankengut auch bei den Deutsch-Amerikanern stark verbreitet, und auf Long Island befand sich ein Ausbildungslager der so genannten



George John Dasch



Herbert Hans Haupt



George W. Bush



Franklyn Delano Roosevelt

Deutsch-Amerikanischen-Gesellschaft.

Auf Betreiben des deutschen Generalkonsulats in New York, unter Leitung von Generalkonsul Johannes Borchers, waren viele dieser Leute wieder nach Deutschland zurück gefahren, wobei das Konsulat großzügig die Passagen bezahlte. Nach Kriegsausbruch sogar über Japan und die Sowjetunion.

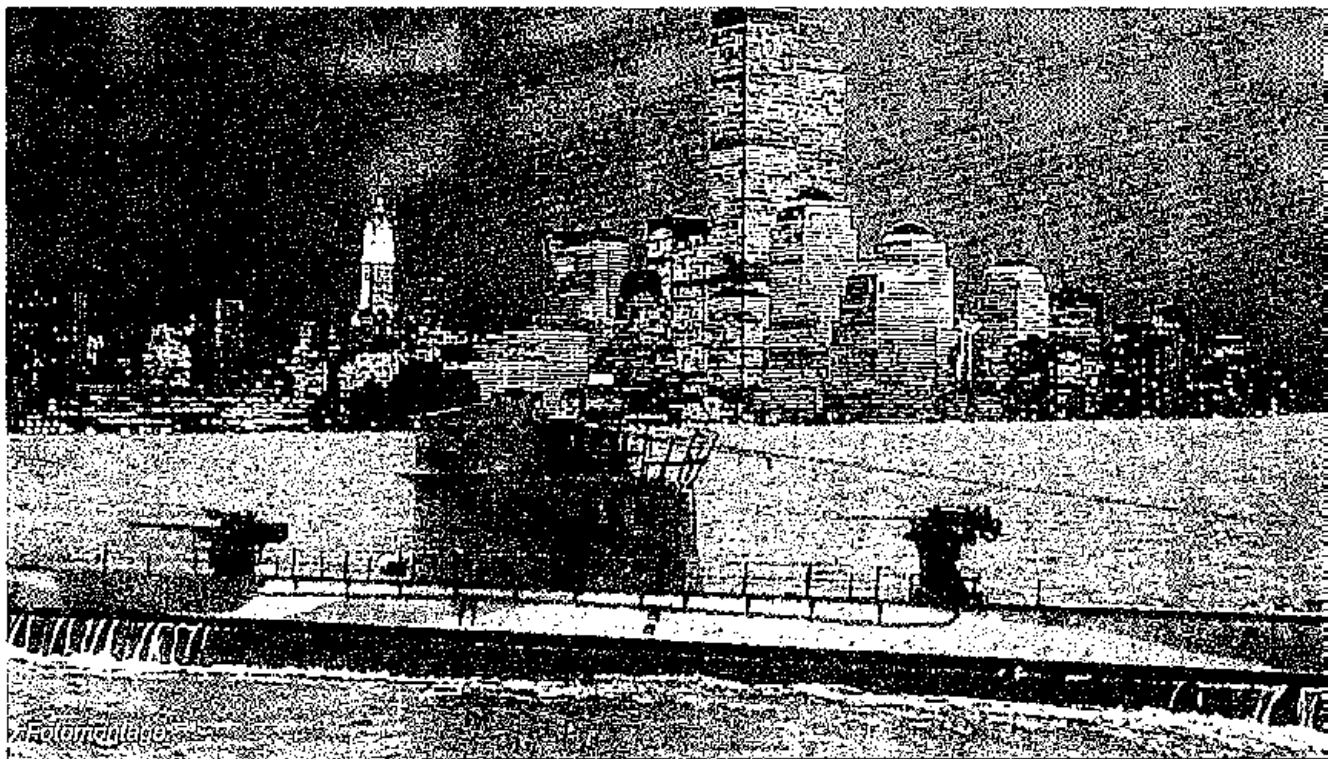
Einer dieser Heimkehrer, *Walter Kappe*, arbeitete fortan in der für Sabotage zuständigen Abteilung 2 der deutschen Abwehr, unter der Leitung des österreichischen Obristen *Erwin Lahousen-Vivremont*. Er warb auch die acht Männer für den gefährlichen Job und zeichnete sich verantwortlich für ihre Ausbildung an der Spionageschule in Brandenburg/Havel.

Ihr Auftrag lautete: Sprengung

der Aluminiumwerke in Alcoa, Tennessee, der Kryolithwerke in Philadelphia Salt, Pennsylvania, der Aluminiumwerke in Massena, Staat New York, der Aluminiumwerke in East St. Louis, Illinois, der Pennsylvania-Eisenbahn in Newark, New Jersey, der Höllentorbrücke in New York City, der Hufeisenkurve der Pennsylvania-Eisenbahn in Allona, von Brücken und Tunnel an der Chesapeak und Ohio Bahnstrecke, Anstauen des Ohio-Flusses zwischen Cincinnati und St. Louis durch Sprengung wasserbaulicher Anlagen und Sprengung von Schließfachanlagen in größeren Bahnhöfen mit Selbstzünder.

U-202 landete seine Agenten am 12. Juni 1942 südwestlich der Stadt Amagansett an der Spitze von Long Island an. U.584 seine am 18. Juni südöstlich Jacksonville, Florida. Die Gruppe um *George John*

Dash gelangte mit einigen Schwierigkeiten bis nach New York. Dort fassten *Dasch* und *Burger* den Plan, sich dem FBI zu offenbaren und die Aktion zu verraten. Den amerikanischen Behörden gelang es so ohne Schwierigkeiten in kurzer Zeit alle Männer zu verhaften. Als Präsident *Roosevelt* von dem Sachverhalt erfuhr, befahl er, alle acht Männer vor ein Militärgericht zu stellen und zum Tode zu verurteilen. Dabei bezog er sich auf die Habeaskorpusakte. Das war juristisch schon etwas eigenartig, denn die Habeaskorpusakte, ein aus dem englischen in das amerikanische Recht übernommenes Staatsgrundgesetz von 1679, sichert die persönliche Freiheit der Menschen. Danach darf keine Person ohne richterlichen Haftbefehl festgenommen und in Haft gehalten werden. Ein Gericht war bisher



aber nicht in das Verfahren einbezogen worden. Am 30. Juni informierte Staatsanwalt *Biddle* Präsident *Roosevelt* über die rechtlichen Probleme des Falles.

Es ging darum, dass ein Militärgericht einen, nach seiner Meinung zivilen, Streitgegenstand verhandeln sollte. Er hielt die Häftlinge juristisch für Zivilisten.

Die in einem Zivilverfahren zugelassenen acht Verteidiger könnten eventuell erfolgreich dafür plädieren, dass die nicht zur Ausführung gelangten Sabotagehandlungen eine Todesstrafe nicht rechtfertigen würden. Dieser Argumentation könnten sich einige Richter anschließen. Die Gefangenen kämen dann unter Umständen mit zwei oder drei Jahren Haft davon.

Wenn *Roosevelt* seine Meinung juristisch fundamentiert durchbringen wollte, musste eine Lösung gefunden werden. Und er fand sie. Zwei Tage nach dem Anruf von Staatsanwalt *Biddle*, am 2. Juli 1942, erließ Präsident *Roosevelt* eine Proklamation an die Nation. Sie beinhaltete folgende Kernsätze: „Alle Ausländer, die in das Staatsgebiet der USA eindringen und die Sicherheit gefährden, Teile einer Invasion sind oder Plünderungen begehen...sollen ab sofort unter das Kriegsrecht fallen. Ich, Franklin D. Roosevelt proklamiere hiermit,

dass alle Personen, die US-Bürger sind und in einem Land wohnen, das sich im Krieg mit den USA befindet oder im Auftrag eines solchen Landes handeln, oder wer während des Krieges illegal einreist in die USA, wer Sabotage, Spionage, feindliche oder kriegerische Handlungen gegen die USA begeht oder die Kriegsordnung verletzt, soll vor ein Militärgericht gestellt werden.

Diese Personen haben kein direktes oder indirektes Recht auf Rechtsmittel oder das Recht, vor Gerichten der USA ihr formales Recht zu suchen.“

Diese Proklamation hatte eine tiefgreifende Bedeutung für den anstehenden Prozess. Damit waren vorgelegte Präzedenzfälle, die möglicherweise eine entscheidende Rolle bei der Verteidigung der acht Häftlinge gespielt hätten, ausgeschaltet.

Alle acht wurden weisungsgemäß zum Tode verurteilt, die Urteile von *Dash* und *Burger* dann in lebenslange Haft bzw. 30 Jahre umgewandelt. Sechs endeten in einer Massenhinrichtung auf dem elektrischen Stuhl. Aufgrund dieses Präzedenzfallbeschlusses erhielten auch spätere, wieder mit U-Booten angelandete Agenten, die Todesstrafe.

Als Präsident Harry S. Truman, nach dem Tode von *Roosevelt* am 12.04.1945 das Amt übernahm, wandelte er alle Todesstrafen in Haftstrafen um. *Dash* und *Burger* kamen später sogar frei und konnten in die BRD ausreisen.

Was bleibt ist der juristische Präzedenzfall des Urteils von 1942 und die Proklamation von Präsident *Roosevelt*. Und da die amerikanische Rechtsprechung im Gegensatz zum europäischen Recht auf Präzedenzfällen basiert, hat dieses Urteil noch heute die gleiche Bedeutung für die Macht von Präsident *George W. Bush* wie damals für Präsident *Roosevelt*.

Es geht nicht darum, ob die Todesurteile gerecht waren oder nicht. Sie waren es nebenbei nicht. Es geht darum, wie sie zu Stande gekommen sind. Sie wurden auf den Befehl des Präsidenten gefällt, nicht nach dem Recht.

Und wenn man heute in einigen amerikanischen Zeitungen schon das Wort „Präsidialdiktatur“ liest, dann beziehe ich das auch auf die Behandlung irakischer Gefangener oder afghanischer Häftlinge auf dem Stützpunkt Guantanamo.

Joachim H. Rudek, Rostock
Angaben zu den Quellen liegen beim Autoren.

Ganz legal entsorgen: mit der Sperrmüllkarte oder
kostenlos auf den Recyclinghöfen. Info-Telefon: 58 54 - 0



WORT/BILD/TON



...erwischt?

Sauber, Kiel!

www.abfall-a.de

Landes-
hauptstadt Kiel



ABK

Abfallwirtschaftsbetrieb Kiel

Land Aus Sand

Es war einmal ein Land aus Sand
ein großes Schiff im Hafen stand
das Waffen brachte und gebrauchte
manch einer auch nach Minen tauchte

In den Bergen wohnten schon
die Partisanen ohne Lohn
Feuer frei Amerika
für unser Volk wie's früher war

Durch die Wüste Schritt für Schritt
die Panzer rollen; machen mit,
halten aus den Wüstensand
sind gepflegt von zitriger Hand

Bomben fallen fehlerfrei
Menschenleben allerlei
für die Befreiung wird's genannt
bisher regiert von Mörderhand

Wut und Hass und Angst und Schmerz
Ist's nun vorbei; was sagt dein Herz?
Mesopotamien-
Dein Untergang
fing nicht alles dort an?

MIRI

Elterliche Sorgen

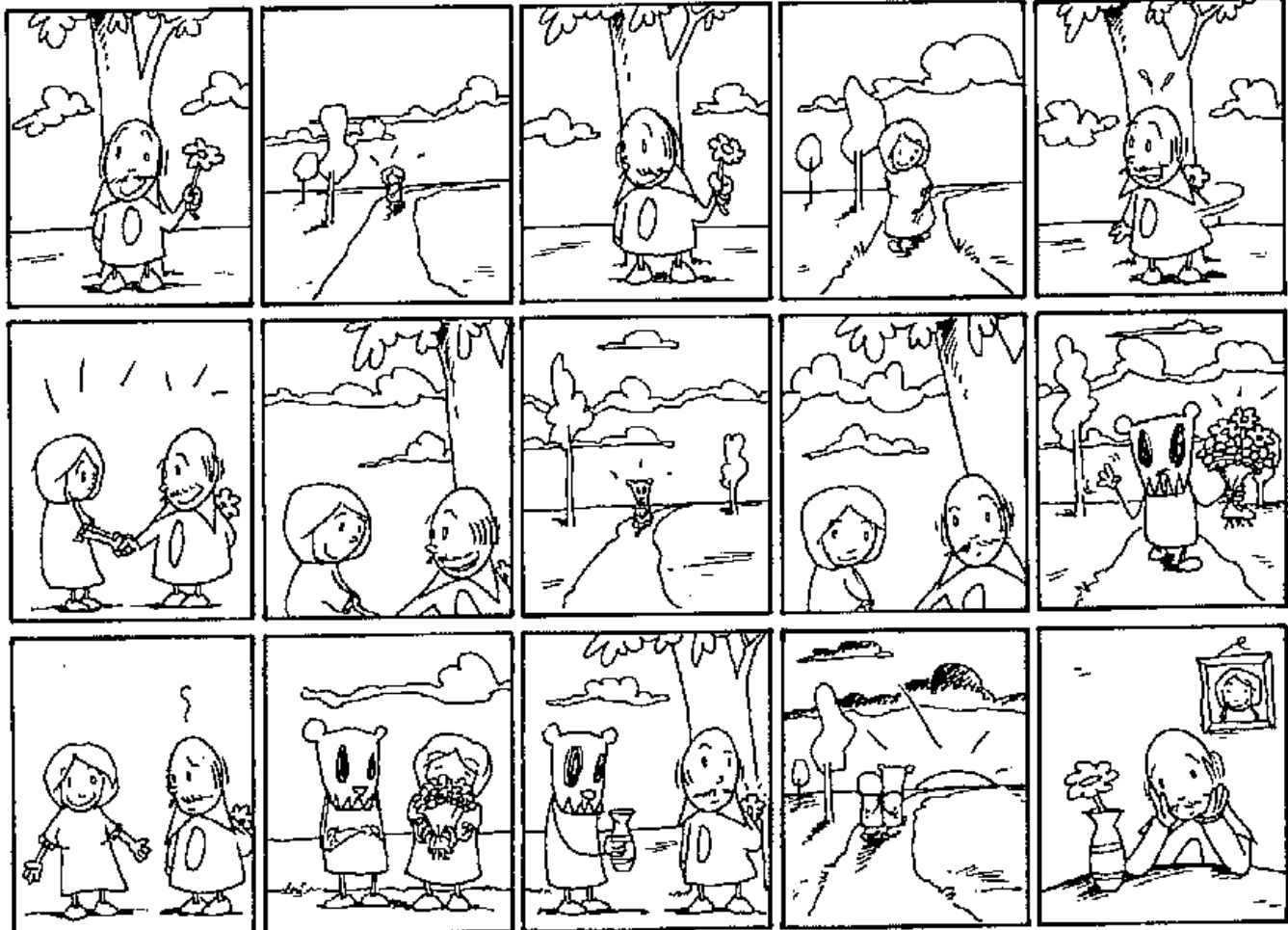
Auszug aus einem väterlichen Brief an den Sohn

...Was sagst Du zu diesem entsetzlichen Krieg im Irak?
Uns, gerade unsere Generation die Krieg mit Flucht,
Tod, Verlust der Heimat, Gefangenschaft usw. in allen
Variationen mitgemacht hat, trifft es besonders. Alles
kommt wieder hoch und man kann nicht begreifen,
dass die Welt bzw. die Staatsmänner, Machthaber,
nichts daraus gelernt haben. Krieg trifft immer uns, die
Kleinen, die Armen die am wenigsten Schuld an den
Konflikten haben. Sie sind diejenigen die zahlen müs-
sen. Eine schlimme Welt!

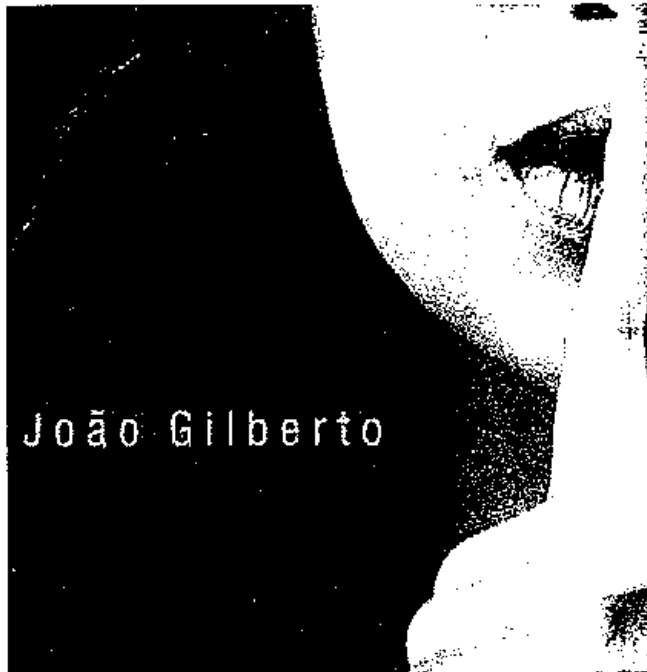
Und das traurige ist, dass man daran nichts ändern
kann. Ob die Menschenketten von Flensburg bis
München gebildet werden oder ob zigtausende in der
ganzen Welt demonstrieren. Mister Bush lässt das kalt.
Er entscheidet über die größte Macht unserer geplagten
Erde und das ist mehr als gefährlich. Man kann nur
wünschen und hoffen, dass dieser Krieg nicht einen
Brand entfacht, der sobald nicht mehr zu löschen ist.
Denken wir an Israel und Palästina.

H. G. St.

HERR KLEIN KRIEGT DIE FRAU NICHT



Gesches Soundcheck



Joao Gilberto pur. Ein Jahrzehnt nach seiner letzten CD „Joao“ hat der Altmeister des Bossa Nova, der 1963 mit seiner legendären Fassung von Antonio Carlos Jobims „Girl From Ipanema“, gesungen von seiner Frau Astrud, berühmt wurde, im Jahre 2000 ein Album vorgelegt, auf dem nur seine Stimme (voz) und seine akustische Gitarre (violao) zu hören sind. Unter den zehn Titeln befinden sich Klassiker wie „Desafinado“ und „Chega de Saudade“, in denen der fast 70jährige Gilberto eine außergewöhnlich intensive Stimmung erzeugt, und mit einer „tristeza“ singt, die unter die Haut geht. Die Art, in der er mit Harmonie und Rhythmus spielt, zeigt, dass er den Bossa im Blut hat wie kein zweiter. Eine dringende Empfehlung an alle Fans der legendären Getz/Gilberto-Aufnahmen aus den sechziger Jahren!

Joao Gilberto – Joao voz e violao
(Universal Music de Brazil)

Schwedischer Apfelkuchen

Zutaten:

- 250 gr. Margarine
- 250 gr. Mehl
- 200 gr. Zucker
- 6 Eier
- 2 gestrichene Teelöffel Backpulver
- 1 P Vanillezucker
- Zitronenaroma
- 50 gr. Mandelblättchen
- 1 kg. saure Äpfel, z. B. Elstar
- 60 gr. Butter

Zubereitung:

Butter, Zucker schaumig rühren, dann die Eier nach und nach dazugeben, Mehl und Backpulver sieben und die restlichen Zutaten zu einem Teig rühren. Dann die Hälfte der geschälten, in Scheiben geschnittenen Äpfel unterheben, den Rest oben fächerförmig darauflegen. Danach die Mandeln, die Butter flöckchenweise verteilen und den Zucker überstreuen.

Bei 190 ° ca. 1 Stunde untere Einschubleiste backen.

Dazu reicht man Sahne.



Dieses Rezept stammt von Frau Brammer aus dem „Café Kessel“, Niemanssweg, Kiel

Gutes Gelingen!

Mehr als 350 Nazis marschierten durch Neumünster

Nie wieder Nie wieder Nie wieder Nie wieder Nie wieder Nie wieder
 Nie wieder Nie wieder Nie wieder Nie wieder Nie wieder Nie wieder
Naziaufmarsch in Neumünster
 Nie wieder Nie wieder Nie wieder Nie wieder Nie wieder Nie wieder
 Nie wieder Nie wieder Nie wieder Nie wieder Nie wieder Nie wieder

Seit dem 4. April läuft die Wehrmachtsausstellung „Verbrechen der Wehrmacht, Dimensionen des Vernichtungskrieges 1941-1944“ in Neumünster. Am 5. April rief u.a. die NPD dazu auf, gegen das Stattfinden der Ausstellung zu Demonstrieren.

Unter den Mottos „Heldentaten der Wehrmachtsoldaten“ und „Solidarität mit den Verbänden der Wehrmacht“ gingen etwas mehr als 350 Nazis aus Deutschland, Schweden und Dänemark auf die Straße. Die Demonstration war angemeldet und von der Stadt Neumünster genehmigt. Ermuligt wurden sie von dem erst vor kurzem abgelehnten NPD-Verbot, dazu ist ein immer gern gesehendes Reiseziel der „Club 88“ in Neumünster – ein einschlägig bekannter Treffpunkt, wie der Name schon sagt: das „H“ ist der achte Buchstabe im Alphabet. Die 88 steht hier für HH = Heil Hitler!

Zum Glück gibt es aber in der Bevölkerung immer noch Menschen die sagen:

Nie wieder Krieg! Nie wieder Faschismus!

So gingen etwa 800 Demonstranten dem Aufruf vom Runden Tisch Neumünster, IG Metall und DGB nach, dem Braunen Mob nicht ungehindert die Straße zu überlassen. Die angemeldete Demo durch die Neumünsteraner Innenstadt verlief nach Angaben der Polizei friedlich.

Als diese beendet war, zog eine Gruppe „Autonome“ (nach polizeilichen Angaben etwa 200) weiter, um den Naziaufmarsch zu verhindern. Man kam auch bis auf etwa 100 Meter an ihn ran, doch dann wurden die Demonstranten unter Androhung von Gewalt, Einsatz von Wasserwerfern, Festnahmen und gerichtliche Verfolgung gestoppt. Doch eigentlich hinderten sie nur die Polizisten, die sich in mehreren Reihen aufstellten, mit Helmen, Schildern und Schlagstöcken zum Einsatz bereit, unterstützt von anrückenden Wasserwerfern, am Vordringen – denn vielen waren in diesem Moment die anderen Konsequenzen egal. Bei der Erkenntnis, dass solch ein Aufmarsch möglich gemacht wird und in diesem Moment nur ein „Steinwurf“ entfernt stattfindet, erzeugt unheimliche Wut. Ein paar Demonstranten verharrten vor der Polizeisperre und warteten ab was passiert, ob nicht doch noch ein Vordringen möglich sei.

Andere (laut Polizei: „gewaltbereite Autonome“) zogen in mal kleinen, mal größeren Gruppen weiter um auf einem anderen Weg an den Naziaufmarsch zu gelangen. Hierbei gab es immer wieder Auseinandersetzungen mit der Polizei, wobei es auf beiden Seiten Verletzte gab. Es wurden etwa 90 Demonstranten vorübergehend in Gewahrsam genommen.

Die Nazis hingegen hatten die Chance dazu, sich völlig frei zu bewegen und bis 10-15 Meter an die Gegendemonstranten ranzutreten, zu fotografieren, Gesichter merken, wiedererkennen. Sie waren unter die Polizei gemischt und immer in einem netten, freundlichen Gespräch mit der Selbigen!

Am Abend fand in einer angemieteten Halle im Industriegebiet ein Nazikonzert statt, an dem etwa 400 teilnahmen. Dieses wurde von der Polizei aufgelöst

als „Symbole Verfassungsfeindlicher Organisationen“ auftauchten, so ein Polizeisprecher.

Hätte die Auflösung nicht viel früher durchgeführt werden müssen? Die Demo gar nicht stattfinden dürfen? Die Proteste haben zum Glück gezeigt, dass viele Bürger dieser Meinung sind! Aber immer noch nicht genug! Warum nimmt ein Großteil der Bevölkerung hin, dass sie wieder marschieren!

Leider hat sich in der Vergangenheit immer wieder gezeigt, dass erfolgreiche Aufmärsche der Nazis das positive Interesse von zuvor unpolitischen und unorganisierten Menschen weckt. Diese öffentlichen Auftritte zeigen, dass es sie noch gibt, eine wesentliche Voraussetzung für ihren Erfolg. Und mal wieder ist es ihnen gelungen ihren Marsch durchzuführen, wie schon so oft. Das dürfen wir nicht hinnehmen!

**In diesen Sinne: Kein Fußbreit den Faschisten!
 Und dafür auf die Straße gehen!**

Britta Staack

*Ausstellung: „Verbrechen der Wehrmacht“
 noch bis zum 18. Mai 2003 im „Kiek in“,
 Neumünster*





Etwas mehr als 350 Nazis nahmen am Aufmarsch teil!



Zum Glück aber auch etwa 800 Gegendemonstranten.



Warten was passiert - ca. 100 Meter weiter fand der Naziaufmarsch gut bewacht und ungehindert statt- Wut machte sich breit,



...wohl auf allen Seiten, aber leider -mal wieder- nicht mit dem selben Ziel!



Einer unserer ersten Stammgäste...

„Zum Sofa“

Der gemütliche Treffpunkt für Jedermann. Vor 4 Jahren eröffnete Hempels e. V. in der Schaßstraße nahe der Kieler Innenstadt, das Cafe „Zum Sofa“.

Von Anfang an war es nicht als Gaststätte im herkömmlichen Sinn gedacht, sondern als Treffpunkt für Frauen und Männer mit geringem Einkommen. Natürlich sind alle Menschen willkommen, die bereit sind den Fördermitgliedsbeitrag von 10 Euro im Jahr zu bezahlen, da es sich beim „Sofa“ um ein Vereinslokal handelt.

An sechs Tagen pro Woche sind die MitarbeiterInnen des Cafes für die Gäste da. Die Getränkepreise sind den finanziellen Verhältnissen unserer Kunden angelehnt. Da es keinen Verzehrzwang gibt, besteht aber auch die Möglichkeit sich einfach mit anderen zu treffen und zu klönen.

Skatturniere, Musikabende und andere Veranstaltungen runden das Angebot ab.

Das Cafe ist auch eine Ausgabestelle für das Hempels Straßenmagazin. Viele VerkäuferInnen nutzen das „Sofa“ nicht nur um Zeitungen zu kaufen, sondern um sich mit anderen Kolleginnen auszutauschen. So finden hier auch die regelmäßigen Verkäuferversammlungen statt.

Da ein großer Teil unserer Gäste alleinstehend ist, haben wir besonderen Wert darauf gelegt, dass das Cafe an Feiertagen geöffnet ist. So muß keiner z. B. Weihnachten oder Ostern allein verbringen.

Die Arbeit im Cafe wird von zwei Kolleginnen mit öffentlich finanzierten Arbeitsverträgen erledigt. Sie werden von



Heike, Michael...

...und Kerstin vom freundlichen „Sofa“-Team



ehrenamtlichen Mitarbeitern unterstützt. Und schon sind wir beim „leben“ Geld. Niedrige Preise, das geringe Einkommen der meisten unserer Gäste, steigende Kosten – das alles macht es nicht leicht über die Runden zu kommen. So zeichnete es sich bereits im letzten Jahr ab, daß die Verluste des Cafes den Verein zu stark belasten würden und das Damokles Schwert der Schließung schwebte über dem Cafe. Ein Antrag des Vereins auf finanzielle Unterstützung für das „Sofa“ wurde Anfang dieses Jahres von der Stadtverwaltung und der Ratsversammlung positiv beschieden. So können wir diesen wichtigen und in seiner Art einzigartigen Treffpunkt erst einmal weiter betreiben. (Siehe auch Impressum)

Anzeige

City Service

Tagelohnagen

Hempels GmbH,
Schaßstr. 4, 24193 Kiel

- Umzüge
- Entrümpelungen
- Transporte
- Reinigungs- und Aufräumarbeiten
- Gartenpflege
- Gartengestaltung
- und vieles mehr



Hempels City Service

ist zu erreichen unter:
Tel.: (04 31) 67 93 98 00
Fax: (04 31) 67 93 98 01
gmbh@hempels-sh.de



Michael Simmert

Hallöchen!

Endlich komme ich mal dazu, Euch zu schreiben, wollte das schon lange in Angriff nehmen, aber ewig kommt einem was dazwischen. Mir gefällt Hempels Straßenmagazin ausnehmend gut! Ich lese das schon seit der 1. Ausgabe, es sei denn, ich habe mal ein Exemplar verortet (und mich dann kräftig geärgert!) Großes Kompliment für die ganzen Beiträge, sie sind bis auf wenige Ausnahmen, wirklich gut geschrieben, immer interessant zu lesen. Ein echt informatives Magazin, was ich nicht missen möchte. Ich bleib Euch treu! Weiterhin viel Erfolg, alles Liebe!

Da Ihr schon lange eine Poesiecke eingerichtet habt, möchte ich Euch mit einem Gedicht von mir „beglücken“, wäre super (!) wenn Ihr das in der Mai-Ausgabe veröffentlichen würdet. Ich schreibe seit 1982 und habe eine Kurzgeschichte und zwei Gedichte in einem Buch veröffentlichten können, zusammen mit anderen Autoren; Herausgegeben von Nordbuch e.V. Förderverein für zeitgenössische Literatur, war dort auch längere Zeit Mitglied im der Schreibwerkstatt, die lei-

der nicht mehr existiert. Mir macht es einfach Spaß, mit Worten und Sätzen zu "spielen", es ist immer wieder spannend, was dabei herauskommt. Das Gedicht nimmt Stellung zur aktuellen Lage im Irak, zur Unsäglichkeit des Krieges überhaupt.

Mit herzlichen Grüßen
Sabine Windschild, Kiel

Aufruf

*Sag' NEIN zum Krieg
Denn er bringt den Tod
ewige Trauer, viel tausendmal
Sag NEIN zum Krieg
denn er gebiert die Gewalt
und vergiftet die Herzen
Sag' NEIN zum Krieg
denn er verbreitet des Elend
erstickt alle Hoffnung, Träume
Sag' NEIN zum Krieg
denn er sät die Not
löscht allen Frohsinn, das
Lachen
Sag' NEIN zum Krieg
denn er schürt den Haß
und tötet die Liebe
Sag' JA zur Liebe
und NEIN zum Krieg!*

© Suche gebrauchte Rüttelplatte („Rüttler“), 75 bis 125 kg schwer – günstig oder für umsonst. Funktionstüchtig oder defekt. Bitte meiden bei Lalli, Tel.: (01 60) 95 14 67 45.

© Ist Geld verdienen für sie interessant? Hauptberuflich – Nebenberuflich. Im Bereich Multi-Marketing-Level. Streben Sie nach finanzieller Unabhängigkeit!!!
Tel.: (01 62) 1 89 89 51,
E-Mail: www.casper77@gmx.de.

© Hempels Verkäuferin Margret sucht zu sofort: 2-2,5 Zi-Whg, behindertengerecht mit VB, Erdg., Terasse od. Balkon. Autostellplatz möglichst nahe. Miete incl. Nbk ohne Hgz bis 350 EUR.

Ausserdem dringend gesucht: Waschmaschine, Staubsauger, TV mit AV. und BTX, normal groß, Kaffeemaschine, Mickey Mouse Hefte zum abzeichnen, Back- und Auflaufformen gesucht.

Wer könnte mir (Schwerbehinderte) bei V.W. T2 Bus Reparatur gegen geringes Entgelt helfen? Bitte melden bei: Margret, Tel: (01 72) 4 26 98 12 oder bei Famila (Russee) direkt ansprechen.

© Für das Vereinscafé „Zum Sofa“ werden dringend stabile Barhocker gesucht. Bitte melden unter Tel.: (04 31) 6 61 41 76.

© Frau Sperling Bader hat ein Klappbett abzugeben. Anrufen unter Tel.: (0 43 51) 4 21 77.

© Ralf sucht Bauwagen (Zweiachser) und einen günstigen Trekker. Bitte melden unter Tel.: (01 72) 1 68 53 95.

© Michael sucht: PC mit Windows 95 oder 98 zur Textverarbeitung, auch mit Drucker. Bitte sehr günstig oder gerne umsonst. Tel.: (01 74) 3 67 11 26.

© Suche 1 Zi-Whg (privat), Rand Kiel. 210 EUR warm zum 01.09.2003. Tel.: (01 62) 1 89 89 51.

© Frank sucht einen Computer mit Windows 98, USB Anschluss, Drucker und Fax. Bitte möglichst günstig. Oder gar umsonst? Tel.: (01 62) 1 89 89 51.

Ollie's Getränke Service

in Langwedel, Kieler Str. 10

Getränke, Fassbier und Zapfanlage, Wein und Sekt, Lieferservice bis Kiel und weiter... und wir stellen Ihnen die Ware in den Kofferraum

vom 05. bis 10.05. Im Angebot

7,50 EUR je 12 Fl.
+ 3,30 EUR Pfand

10,80 EUR Gesamt

12x Stättl. Fachingen á 0,75 l

Mo & Fr 9⁰⁰ - 18⁰⁰
Di, Mi, Do 14⁰⁰ - 18⁰⁰
Sa 9⁰⁰ - 13⁰⁰
Tel.: 0 43 29 / 8 16

WASSER IN SEINER SCHÖNSTEN FORM.

Kann ein Wasser der Welt hat für die Gesundheit des Menschen mehr getan.





E Sanitäts
haus
ELSNER
KIEL GMBH

Königsweg 29
24103 Kiel

B BAUERFEIND
ORTHOPÄDIE

Tel: 0431/713744
Fax: 0431/7164465

- Kompressionsstrümpfe
- Bandagen
- Alle Hilfsmittel im Rahmen der Pflegeversicherung
- Inkontinenzhilfsmittel
- Bademoden & Dessous
- Fitness- & Wellness-Produkte
- Reha-Beratung
- Kostenlose Hausbesuche

HÖHENFLUG

Gutes Spielzeug
Gute Drachen



Schaukeln
Laufräder
Hängematten

Haltenauer Str. 35 ● Kiel
Tel. 0431 ● 80 46 04
Fax 0431 ● 80 20 88

ich

... suche nach
neuen Wegen
für mich
und Menschen
die mir
nahesteh'n

Durchblick

Verbraucher- und Patientenberatung
für Menschen mit psychischer Erkrankung

0180 10_11_12_3
 0431 56_02_17

HÖHENFLUG

Gutes Spielzeug
Gute Drachen



Schaukeln
Laufräder
Hängematten

Holtensauer Str.35 • Kiel
Tel. 0431 • 80 48 04
Fax 0431 • 80 20 88

fahrrad manufaktur

TRENGEN DE

riese und müller

Utopia

GUDEREIT



fahrradies

der fahrradladen in kiel-wik:
spezialräder, werkstatt und rahmenbau
• adalbertstraße 11 • 24106 kiel
• tel: 0 431 33 20 16 • fax: 0 431 33 63 81
• net: www.fahrradies-kiel.de

Vielleicht heisst Verstehen

nicht alles zu akzeptieren

Vielleicht heisst Verstehen

Grenzen zu setzen

auch wenn der andere noch nicht versteht

Vielleicht heisst Verstehen die eigenen Grenzen zu akzeptieren

mich zu akzeptieren und damit auch andere

Mit diesen Grenzen meine Stärke zu entwickeln

mir und dem anderen die Chance geben

mich zu setzen wie ich bin

Mit meiner Liebe

mit meinem Menschensein

Vielleicht heisst Verstehen zu verstehen

das was ist und das was anders ist

den Unterschied zu verstehen und daraus heraus zu gehen was ich mit dem anderen

gemein